

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 23. September 1982

Nr. 186 (4 314)

Preis 3 Kopeken

KURZINFORMATIV

KARAGANDA. Als erste im Rayon Nurlinski haben die spezialisierten Agrarbetriebe, die Sowchose „Amantauski“, „Nurlinski“ und „Balyktykuli“ die Getreideernte abgeschlossen.

Die Mechanisatoren des Rayons arbeiten unter dem Motto „Alles Gezüchtete verlustlos einbringen“. Allerorts wirken die Ernte-Transportkomplexe nach der Methode der Ipatower Ackerbauern. Die kulturelle und soziale Betreuung der Ernteteilnehmer ist vorbildlich organisiert.

Im größten Agrarbetrieb des Rayons — dem Sowchos „17 Jahre Oktober“ — geht die Getreideernte ihrem Abschluß entgegen.

PETROPAWLOWSK. Im Sowchos „Woswyschenski“ wurde während der diesjährigen Ernte mehrmals die Fahne des Arbeitsruhms zu Ehren der Gruppe Ferdinand Becker gehißt. Beim Schwadrusch erfüllen die Mechanisatoren ihr Soll zu 240 bis 300 Prozent. Sie haben seit Erntebeginn 27 180 Dezitonnen Getreide gedroschen.

Diese Gruppe wird von den Fahrern Viktor und Nikolai Labotschi betreut. Sie sind nicht das erste Jahr Partner der Gruppe Becker, und der Kollektivismus hilft ihnen gute Ergebnisse zu erzielen.

SCHEWTSCHENKO. Im Laufe von vielen Jahren nennt man unter den Schrittmachern des Gebiets mit Recht das Kollektiv des Ablichtungsbezirks von Usen.

Zum Erfolg tragen hier maßgebend die Kollektive der Besatzungen der Ablichtungsaggregate bei, die um den ersten Platz wetteifern. Gegenwärtig führen die Besatzungen von W. Konow und N. Nagrupow, P. Streich und S. Burdin, J. Kalaschikow und B. Taganbajew. Sie verrichten alle Operationen in ausgezeichneter Qualität und haben ihr Achtmonatsprogramm mit sieben Tagen Vorsprung gemeistert.

GURJEW. Die Fischer und Fischverarbeiter des Rayons Balyktschi haben den Jahresplan des Fischfangs vorfristig zu 100,2 Prozent, der Kaviarbereitstellung zu 101,4 und der Erzeugung von Futtermehl zu 142,9 Prozent erfüllt. Es sind 70 820 Dezitonnen Fische gefangen und an den Staat geliefert worden.

Die Fischer und Fischbearbeiter des Rayons haben den Wettbewerb um ein würdiges Gebehen des 60. Gründungstags der UdSSR breit entfalt. Der Fischfang und der Ausstoß von Fischerzeugnissen dauert fort.

DSHAMBUL. Das Kollektiv für Heißvulkanisierung der Schuhfabrik der Dshambuler Leder- und Schuhproduktionsvereinigung arbeitet mit großer Überflügelung des Plans. Es hat seit Jahresbeginn 3 000 Paar Schuhe und mehr als 1 000 Paar Damenstiefel über den Plan hinaus gefertigt.

Die Fabrik hat den Plan für August in allen technisch-ökonomischen Kennziffern gemeistert. Während im Wettbewerb sind die Abschnitte der Meister J. Bökte, T. Babajewa, N. Gussewa und L. Ponomarjowa. Die Aktivistinnen der kommunistischen Arbeit Natalia Korobowa, Ljubow Wolikowa und Ludmilla Sjubina haben ihr Dreijahresprogramm schon erfüllt.

Winterweizenaussaat begonnen

Die Ackerbauern des Kolchos „Trudowik“, Träger des Leninordens, haben nach einer sorgfältigen Vorbereitung des Bodens mit der Aussaat des Winterweizens begonnen. Dabei werden alle agrartechnischen Vorschriften genau befolgt. Gesät wird die ertragsreiche Sorte „Besostaja 1“. In der Kolchosabteilung Nr. 1 werden die Arbeiten von Eduard Ostertag, Gruppenleiter für Getreidebau, sachkundig geleitet, in der Abteilung Nr. 2 — von Juri Orlow. Auch in den an-

Zum Jubiläum der UdSSR Aktivistenarbeit



Die Dorfwerkstätigen setzen alles daran, um die herangeiferte Ernte termingerecht und ohne Verluste einzubringen. Der Mährescherfahrer Komсомолец Woldegar Hechwald (Bild links) leistet vorbildliche Arbeit bei der Erntebergung im Lenin-Kolchos, Gebiet Ostkasachstan. Er hat schon 5 000 Dezitonnen Weizen gedroschen. Als Mitglied einer Abteilung von 20 Mechanisatoren leistet er jetzt Pattenhilfe bei der Ernte

im Sowchos „Ubinski“, Rayon Schemonaicha. „Die Ernte schnell und ohne Verluste einbringen“ — unter diesem Motto arbeiten zur Zeit die Ackerbauern des Neulandsowchos „Pogranitschnik“, Gebiet Pawlodar. Ununterbrochen fließt der goldene Getreidestrom der neuen Ernte an die Annahmestelle. (Bild oben): Beim Entladen der Kombi von Valeri Owsjanik. Fotos: Viktor Krieger, TASS

Ein Jahr Vorsprung

Eine erfreuliche Nachricht kam in das Kollektiv der Putzerbrigade von Valentin Frisch der Bau- und Montageverwaltung „Otdelstroj“, Trust „Petropawlowskstroj“. Es wurde als Sieger im Republikwettbewerb anerkannt und mit dem Titel „Beste Brigade des Ministeriums für Bauindustrie der Kasachischen SSR“ gewürdigt.

Mit hoher Effektivität arbeitet das Kollektiv im laufenden Jubiläumsjahr. Es hat Bau- und Montagearbeiten im Werte von 32 000 Rubel über den Plan hinaus geleistet. Die Pro-Schicht-Leistung jedes Brigademitglieds bei den Putzarbeiten betrug 22,4 Quadratmeter gegenüber den 16 laut Plan. Die Arbeiter gehen mit den Materialien sehr wirtschaftlich um, und das hat ermöglicht, insgesamt 5,3 Kubikmeter Mörtel einzusparen. Alle von der Brigade geleisteten Putzarbeiten sind mit hoher Qualitätsbewertung angenommen worden.

Die Erfolge des Kollektivs sind das Ergebnis der effektiven Anwendung der fortschrittlichen Methode der Arbeitsorganisation — des Brigadentragens — sowie der vollen Auslastung der Mechanismen. Übrigens ist das Auftragen von Mörtel vollständig und dessen Verarbeiten zu 70 Prozent mechanisiert.

Das Kollektiv der Brigade hat sich verpflichtet, sein Fünfjahrprogramm in 4 Jahren zu bewältigen. Auf ihrem Arbeitskalender steht bereits September 1983.

Wladimir Hirsch
Gebiet Nordkasachstan

Gerechter Stolz

Die Dörfer des Lenin-Sowchos werden mit jedem Jahr immer schöner. Wie sich die Alteingesessenen erinnern, gab es hier 1930 nur 25 Häuser. Heute sind es ihrer 1 200. In jedem Haus gibt es Gasherde und moderne Haushaltsgeräte.

Die drei Sowchosabteilungen befassen sich mit dem Anbau von Gemüse, Melonenkulturen, Weintrauben und Obst. 150 Hektar Land werden mit Frühkohl bestellt. Bei einem Plan von 18 Tonnen je Hektar haben die Gemüsebauern einen Ertrag von 20 Tonnen erzielt. Auch der Plan im Gurkenanbau ist überbunden.

Im Sowchos leben und arbeiten in einheitlicher Familie Vertreter von zehn Nationalitäten. Wir sind stolz auf die Bestmechanisatoren Oskar Weckerle und Woldegar Nazarenus, den Gasschweißer Raphael Stark und den Schlosser Leo Richter. Besonders Ruhm hat dem Betrieb die Melkerin Anna Hoffmann eingebracht, deren Erfahrungen im ganzen Rayon Sarygatsch verbreitet werden.

Tuselbek DOSSANOW
Gebiet Tschimkent

Sparsamkeit ist Trumpf

Das ganze Kollektiv des Lokomotivbetriebswerks von Semipalatinsk ist aktiv im sozialistischen Wettbewerb unter dem Motto „Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein“.

Als Ergebnis wurden etwa 500 Tonnen Dieseltreibstoff gespart. Diese Menge Treibstoff genügt, um zehn Schwerlastzüge von Semipalatinsk bis Moskau zu fahren. Dieser Erfolg wurde erzielt dank den fortschrittlichen Methoden der Dieselloknutzung, dem wissenschaftlich erarbeiteten Fahrplan und dem effektiven Eisenbahnbetrieb.

Die Diesellokführer N. Dschenko, P. Chodko, A. Akimenco und E. Schneider gehen dabei den anderen mit gutem Beispiel voran. Sie übermitteln ihre reichen Arbeitserfahrungen den jungen Kollegen des Lokomotivbetriebswerks.

Ralf HEHLMAN
Gebiet Semipalatinsk

Sowjetisch-indische Verhandlungen beendet

Die sowjetisch-indischen Verhandlungen sind am 21. September im Kreml zum Abschluß gekommen.

An den Verhandlungen beteiligten sich von sowjetischer Seite der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breschnew, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR N. A. Tichonow, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, der Außenminister der UdSSR A. Gromyko, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, der Minister für Verteidigung der UdSSR D. F. Ustinow, der Kandidat des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU B. N. Ponomarjow. Von indischer Seite nahmen an den Verhandlungen teil: Ministerpräsidentin Indira Gandhi, Außenminister Indiens P. V. Narasimha Rao, der Chefberater des Ministerpräsidenten J. Parthasarathi, der Chefsekretär des Ministerpräsidenten Dr. P. Ch. Alexander und der Sekretär für Auswärtige Angelegenheiten Indiens M. Rasgotra.

In herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre wurde der Meinungsaustausch zu einer Reihe von internationalen Problemen von beiderseitigem Interesse fortgesetzt.

Es wurde die übereinstimmende Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß das zunehmende Zusammenwirken der UdSSR und Indiens im Kampf gegen Kriegsgewalt und Wettrüsten, für Entspannung und gleichberechtigte Zusammen-

Sowjetisch-indische Deklaration unterzeichnet

Am 21. September wurde im Großen Kremispalast die gemeinsame sowjetisch-indische Deklaration unterzeichnet.

Unter der Deklaration setzten der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breschnew und die Ministerpräsidentin der Republik Indiens Indira Gandhi ihre Unterschriften.

Bei der Unterzeichnung des Dokuments waren zugegen: sowjetischerseits: M. S. Gorbatschow, V. W. Grischin, A. A. Gromyko, N. A. Tichonow, D. F. Ustinow, K. U. Tschernenko, P. N. Demitschew, W. I. Dolgich, B. N. Ponomarjow, M. W. Simjanin, I. W. Kapitonow; indischerseits — die Ministerpräsidentin Indiens begleitende Staatsmänner.

(TASS)

Die Freundschaft soll erstarcken

Die Ministerpräsidentin der Republik Indiens, Frau I. Gandhi, ist am 21. September mit Vertretern der sowjetischen Öffentlichkeit zusammengetroffen.

Der Präsident der Gesellschaft für sowjetisch-indische Freundschaft, Minister der UdSSR N. W. Goldin, der das Treffen eröffnete, sagte, daß die gegenseitigen Besuche der führenden Repräsentanten beider Länder ein effektives Instrument der weiteren Entwicklung der Freundschaft und Zusammenarbeit der UdSSR und Indiens sei.

Während des Treffens sprach der Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, I. W. Archipow. „Die Sowjetmenschen bringen dem indischen Volk Sympathie und tiefe Achtung entgegen“, sagte I. W. Archipow. „Der Name I. Gandhis assoziiert sich mit dem sowjetischen Menschen stets mit dem Prozeß der Festigung der traditionellen Freundschaft und der ersprießlichen Zusammenarbeit, die unsere Staaten schon mehr als dreieinhalb Jahrzehnte verbinden. Ein großes, unschätzbbares Kapital hat I. I. Breschnew den hohen Grad des Vertrauens zwischen unseren Staaten und ihren führenden Repräsentanten genannt.“ Weiter erklärte I. W. Archipow: „In den wichtigsten Problemen der Gegenwart stimmen die Positionen beider Länder überein oder kommen sich sehr nahe. Die UdSSR und Indien sind sich einig in dem Streben, für immer die Gefahr einer nuklearen Katastrophe aus dem Leben der Menschheit zu verbannen. Die sowjetischen Menschen kennen die friedliebende Außenpolitik der Regierung I. Gandhis gut und wissen sie hoch zu schätzen. Die aktive Haltung Indiens in der internationalen Arena ist ein wichtiger Faktor des internationalen Lebens, der für Frieden, Freiheit, Fortschritt und Unabhängigkeit der Völker arbeitet.“

Abschließend sagte I. W. Archipow: „Die sowjetischen Menschen sind sicher, daß durch den Besuch I. Gandhis in unserem Land und die Verhandlungen mit I. I. Breschnew neue wichtige Seiten in der reichen Chronik der sowjetisch-

indischen Freundschaft und Zusammenarbeit geschrieben werden.“

Das Wort ergriff I. Gandhi, die bei den Anwesenden eine herzliche Aufnahme fand. „Ich habe ihnen die herzlichsten Grüße vom indischen Volk mitgebracht, das gegenüber ihrem großen Land freundschaftliche Gelübde hegt“, sagte sie. „Die Sowjetunion hat uns bei unseren ersten Schritten auf dem Wege zur modernen Industrialisierung geholfen. Wir übernahmen ihre Erfahrungen bei der planmäßigen Führung der Wirtschaft“, fuhr I. Gandhi fort. „Unsere Entwicklungsbedingungen unterscheiden sich in vieler Hinsicht von den ihrigen. Die Entscheidungen, die wir treffen, müssen unbedingt unseren Bedingungen entsprechen. Obwohl unsere Einstellungen unterschiedlich sind, haben wir das gleiche Ziel — Fortschritt für das Volk.“

„Wir begrüßen die wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit mit der Sowjetunion, die bereits einen gewichtigen Beitrag zu unserer industriellen Entwicklung geleistet hat“, betonte I. Gandhi. „Die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern wurde im Laufe von mehr als zwanzig Jahren vom Erfolg gekrönt. Was an rein wirtschaftlichem Gebiet erzielt wurde, macht einen beachtlichen Eindruck. Es stellte sich aber heraus, daß die Perspektiven für den Erfahrungsaustausch umfassender waren als wir annahmen“, bemerkte sie.

Weiter sprach I. Gandhi ihr Bedauern darüber aus, daß die Ereignisse der vergangenen Jahre nicht zur Schaffung einer günstigen Lage beigetragen haben, in der die Entwicklungsländer wirksam auf dem Weg der Entwicklung halten können. „Noch vor einigen Jahren herrschte eine kurze Periode verhältnismäßiger Ruhe, als die Minderung der Spannungen in den strategischen Angelegenheiten zwischen den Großmächten, so schien es, den Weg zur Epoche einer wirklichen wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit gebahnt hatte. Besonders hoffnungsvoll wären die

Der höchste moralische Wert

Die sozialistischen Umgestaltungen unserer Gesellschaft führten in den 60 Jahren des Bestehens der multinationalen UdSSR zu wesentlichen qualitativen Wandlungen der Familie. Der Sozialismus verwirklichte die wahre Gleichberechtigung von Mann und Frau, gewährleistet ihre aktive Teilnahme an der Produktion sowie am gesellschaftlichen Leben. Verschwunden sind in der Regel nationale und religiöse Vorurteile, die früher auf die Eheschließungen entscheidend einwirkten. Doch der Hauptunterschied der sozialistischen Familie zur bürgerlichen ist, daß ihr nicht das Streben nach Bereicherung zugrunde liegt und bei der sozialistischen Lebensweise die menschlichen Gefühle nicht mehr dem materiellen Vorteil untergeordnet werden, wie das noch heute in der kapitalistischen Welt der Fall ist. Dort bestimmt bekanntlich das Kapital in entscheidendem Grade nicht nur den Charakter der Produktionsstätigkeit der Menschen, sondern auch ihre ganze Lebensweise, ihre Beziehungen zueinander.

Sowjetische soziologische Forschungen haben wiederholt ermittelt, daß für die überwiegende Mehrheit der jungen Familien die gegenseitige Neigung der Ehepartner bei der Eheschließung entscheidend war. Doch soll damit keinesfalls gesagt sein, daß die materielle Grundlage für die Familie unwesentlich sei. Die ständige Hebung des materiellen Wohlstands der Sowjetmenschen begünstigt die Festigung unserer Familie. Er wird durch die gesellschaftsnützliche Arbeit ihrer Mitglieder gesichert sowie durch die staatliche materielle Unterstützung, durch das ganze hochentwickelte System der Fürsorge für Mutter und Kind.

Doch wenn wir betonen, daß die sowjetische Familie unter dem Schutz des Staates steht, wie es in Artikel 53 der Verfassung der UdSSR heißt, ist damit nicht allein die materielle Sicherstellung der Familie und auch nicht nur die Gewährleistung ihrer legitimen Rechte gemeint.

Als Grundzelle der Gesellschaft erfüllt die Familie die lebenswichtige Funktion der Reproduktion der Nachkommenschaft. Diese muß eine Generation des neuen Menschen sein, für den die Prinzipien der kommunistischen Moral als alltägliche Norm gelten. Darum hat die Familie eine erstrangige gesellschaftliche Aufgabe — die Erziehung ihrer Kinder zu bewußten sozialistischen Staatsbürgern.

In der Sowjetunion gibt es rund 66 300 000 Familien, in denen etwa 75 Millionen Kinder und Halbwitwen heranwachsen. Unter welchen Bedingungen das geschieht, wie die jungen Menschen von ihren Eltern für das selbständige Leben als Mitglieder des sozialistischen Kollektivs vorbereitet werden, — das ist von großer sozialer Bedeutung und also eine wichtige Angelegenheit der Öffentlichkeit. Darum schätzen die Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisation die Familie als einen der höchsten moralischen Werte der Gesellschaft.

Das offenbart sich zum Beispiel in der allgemeinen Achtung, der sich vorbildliche Familien, darunter besonders die Arbeiterdynastien, erfreuen. So fand im Sowchos „Miljutinski“, Gebiet Kustanai, zu Ehren der Ackerbauernfamilien Eichmann und Ulrich im Dorfklub eine Abendveranstaltung statt. Sieben Vertreter der Ulrichs gehören zu einer Mechanisatorengruppe und erzielen ständig Spitzenleistungen. In der Landwirtschaftlichen Versuchsstation Rusajewka, Gebiet Kokschetaw, arbeitet der Brigadier Heinrich Steinmetz. Sechs seiner Söhne haben die landwirtschaftliche Berufsschule absolviert, sind in die Fußstapfen des Vaters getreten und wahren mit ihren Arbeitstalenten den guten Ruf des angestammten Getreidezüchters. In solchen Familien wirkt das gute Vorbild der Eltern als Erziehungsfaktor. Nicht unbedingt wählen die Kinder deren Beruf, die Hauptsache aber ist, sie werden zu arbeitssamen, redlichen Menschen erzogen.

Doch leider gibt es auch Familien, wo man noch immer irrtümlich meint, daß die Erziehung der Jugend hauptsächlich eine Angelegenheit der Schule sei und sich auf die materielle Versorgung der Kinder beschränkt. Und im Ergebnis wachsen Menschen mit einer Verbraucherphilosophie heran.

In seinem Buch „Erinnerungen“ betont Leonid Iljitsch Breschnew die sittliche Bedeutung der Familie. „weil gerade hier Charakter und Verhaltens des Menschen zum Leben ihren Ursprung haben.“ Das setzt ein großes Verantwortungsgefühl der Eltern für die Zukunft ihrer Kinder voraus. Um sie zu würdigen Menschen mit aktiver Lebensweise zu erziehen, müssen die Eltern natürlich selbst staatsbürgerliche Reife bekunden. Ihre Handlungen müssen stets mit den Interessen der Gesellschaft, des Kollektivs in Einklang gebracht werden.

Die Kindererziehung kostet Mühe, ist nicht einfach. Manchmal ist das für die Eltern schwieriger als die Lösung ihrer Aufgaben im Beruf. ... Darum sollte man den vorbildlichen Familien seitens der Öffentlichkeit größere Aufmerksamkeit schenken, ihre Lebensweise als Muster für alle mehr propagieren. Allerdings gibt es Elternkomitees der Schulen, Elternuniversitäten und anderer öffentlicher Institutionen, die sich auch damit beschäftigen. Doch dürfte das nicht genügen.

Wir sind es gewohnt, daß man Bestarbeiter der Produktion, Schrittmacher im sozialistischen Wettbewerb auszeichnet. Ihre Porträts kommen an die Ehrentafel des Betriebs, des Rayons oder der Stadt. Diese Ehrenbezeugung haben sie mit ihren Leistungen, mit ihrer kommunistischen Einstellung zur Arbeit verdient. Doch wird es kaum vorkommen, daß man das Porträt eines Menschen, eines Vaters oder einer Mutter allein dafür an eine Ehrentafel bringt, weil sie gute Menschen erziehen oder erzo-gen haben.

Schätzen wir unsere sowjetische Familie als sittlichen Wert der Gesellschaft, dann sollten die musterhaften Leistungen der Eltern in der Erziehung der Kinder den Kennziffern in der Produktion gleichgestellt werden.

(TASS)

„Die absolute Strafflosigkeit, die Israel alle diese Jahre genöß, ist offensichtlich zu einer anerkannten Tatsache des internationalen Lebens geworden. Die gleiche Verachtung gegenüber den Völkerrechtsnormen hat in den letzten Jahren die Republik Südafrika mit ihren Streifzügen ins Innere Angolas und Mocambiques demonstriert. Diese Ereignisse sind an und für sich unheilvoll. Deren Bedeutung ist aber tiefer als ihre lokalen oder regionalen Folgewirkungen. Wenn man damit nicht unverzüglich Schluß macht und das Vertrauen zum Völkerrecht und zur internationalen Disziplin nicht wiederherstellt, wird eine Gefahr für die Erfolge entstehen, die von dieser internationalen Organisation in den letzten drei Jahrzehnten erzielt wurden.“

I. Gandhi begrüßte ferner die Friedensinitiativen der Sowjetunion.

„Die Zusammenarbeit zwischen Indien und der Sowjetunion entwickelt sich erfolgreich in allen Bereichen“, sagte I. Gandhi abschließend. „Sie hat Millionen Menschen zum Vorteil und niemandem zum Nachteil gereicht. Unsere Freundschaft hat zur Milderung der Spannungen und zur Gewährleistung der einander ergänzenden Interessen beigetragen.“

(TASS)

Erdöl- und Gasförderer geehrt

Die 45. Woche Aktivistenarbeit zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR ist zum Abschluß gekommen. Viele Kollektive der Republik haben sich den Werkstätigen der Erdöl- und Gasindustrie gewidmet, denjenigen die die Bodenschätze erschürfen.

Die Binnenschiffer und Flieger Kasachstans lieferten an die Erdöl- und Gasindustrie Tausende Tonnen Volkswirtschaftsgüter. Die Industrie-, Handels-, Fernmelde- und andere Betriebe der Republik helfen die schwerzugänglichen Stätten erschließen, die reich an Erdöl sind. Die Brigade des Kommunisten Isassar Koishumuratow aus der Abteilung für Sondenreparatur in der Erdöl- und Gasgewinnungsverwaltung „Usennet“ hat diese Woche durch Aktivistenarbeit geehrt.

Dank den Bemühungen dieser Brigade ist eine weitere überplanmäßige Bohrung — die 21. seit Jahresbeginn — in Betrieb genommen worden. Das ist ein gewichtiger Beitrag zu den Leistungen des gesamten Kollektivs, das über 50 000 Tonnen wertvoller Rohstoffe über die Aufgabe hinaus produziert hat. Diese führende Brigade zeichnet sich durch hohe Produktionskultur, durch stabile und exakte Arbeit an jedem Abschnitt aus. Das Motto der Erdöl- und Gasförderer ist: „Kollektive Verantwortung für Arbeitsqualität und Produktionsdisziplin!“ Heute gilt diese Brigade als die beste in der Vereinigung „Mangyschakneft“.

In den Erdöl-Gas-Förderbetrieben fanden Versammlungen statt, auf denen die Bestarbeiter geehrt wurden. (KasTAG)

Für die Zeitgenossen und für die Nachkommen

Im Gebiet Uralsk liegt das Dorf Darjinskoe, das von den zahlreichen Gästen der Schwester der Stanina Wissenschaftler genannt wird, und zwar deshalb, weil der berühmte Scholochow mit seiner Familie hier während des Großen Vaterländischen Krieges in einem bescheidenen Häuschen lebte. Jetzt hat man hier ein Heimatkundemuseum eröffnet. In drei Jahren wurde es von etwa 20 000 Personen besucht.

„Liest man bewegende Zeilen im Gästebuch, begrüßt man sofort, wie interessiert die Besucher des Museums jedes Exponat besichtigen, wie dankbar sie den Organisatoren des Museums sind. Der Direktor der Geschichtswissenschaften J. Kusnezow schrieb zum Beispiel folgendes: „Das Scholochow-Museum zeugt von dem kolossalen Interesse für das geistige und kulturelle Leben unseres Landes. Um solche hohe Anerkennung den Gründern des Museums!“

Zahlreich und mannigfaltig sind die Exponate, die von den örtlichen Enthusiasten zusammengetragen wurden. In diesem Jahr sind neue Materialien und Dokumente hinzugekommen, die eine Delegation aus der Heimat des Schriftstellers freundlich zur Verfügung gestellt hat. Mit all seinen Exponaten und Expositionen prägnant das Museum ständige das Wichtigste — den Patriotismus des Sowjetvolkes, dessen innere Liebe zur Heimat.

Im Gebiet gibt es gegenwärtig viele staatliche und 40 Volksmuseen auf ehrenamtlicher Grundlage, fast 200 Zimmer und Ecken des Kampfs und Arbeitsraumes. Und das nimmt nicht wunder, da die Geschichte des Gebiets sehr reich an markanten Ereignissen ist.

Im XVIII. Jahrhundert begann die Arbeit der Bauernkriege unter der Führung von Jemeljan Pugatschow. Das XIX. Jahrhundert hinterließ das Andenken an den Aufstand der Kasachen unter Isatuli Taisanow und Machmet Ultemisow. Während der stürmischen Jahre der russischen Revolution von 1905—1907 entstand in Uralsk eine der ersten sozialdemokratischen Organisationen in Kasachstan. Im Dezember 1917 wurde in unserer Gegend im Dorfe Urda (ehemaliges Hauptquartier des Ghans) erstmals die Sowjetmacht errichtet. An den Ufern des Urals nahm der Ruhm der legendären Tschapanew-Division seinen Anfang. Zu einem unvergesslichen Kapitel der Chronik des Bürgerkrieges in Kasachstan wurde die heldenhafte Verteidigung der Stadt Uralsk im Jahre 1919.

Der Mut ihrer Verteidiger wurde von Wladimir Iljitsch hoch eingeschätzt. Mit dem Gebiet war die Tätigkeit der hervorragenden Funktionäre der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates M. W. Frunse, V. W. Kulbyschew, S. M. Kirow verbunden.

Unser Stolz waren und bleiben der Vorsitzende des Uralsker Gebietsrevolutionärkomitees P. G. Petrowski, der Leninsche Parlamentarier F. M. Neussipow, der von den Weibardisten ermordet wurde, die erste kasachische Kommunistin Alma Urabajewa, das Mitglied der kasachischen Abteilung des Gesamtrussischen Exekutivkomitees I. S. Rushejnkow, der Kommissar des Ersten Kasachischen Kavalerieregiments Bissan Dshankeschow, der Tseksist Abraham Ailow und andere nimmliche Landleute, flammende Bolschewiki-Leninisten. In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges war unser Gebiet das nächste Hinterland der Stalin-graden Front. Unter den Kriegsveteranen des Gebiets Uralsk gibt es 37 Helden der Sowjetunion und vier Träger aller drei Rumessorden. Als heller Stern leuchtet unter ihnen der Name Manschuk Mamelowa, die erste Frau des sowjetischen Orients, die mit dem Titel „Held der Sowjetunion“ gewürdigt wurde.

Viele ruhmreiche Arbeitsgrößen schrieben die Werktätigen des Gebiets in die Geschichte der Republik in den Jahren der Neulanderschließung, im Kampf um das Getreide, den L. I. Breschnew in seinem Buch „Neuland“ mit den Schichten an den Fronten des vergangenen Krieges verglich. Seit 1958 schmückt der Lenorden die Rote Fahne des Gebiets.

Die Parteiorganisationen des Gebiets sind bestrebt, diese moralischen Werke größtmöglich zu nutzen. Die Tätigkeit aller ideologischen Institutionen, einschließlich der Museen, ist gekennzeichnet vom Bestreben, die Geschichte des Heimatgebiets für die Nachkommen zu bewahren, sowie vom Wunsch, die Gegenwart zu erfassen, das Wesen der sozialökonomischen und kulturellen Wandlungen im Leben der Menschen vor Augen zu führen.

Dieser Arbeit schenken das Gebietspartei-Komitee, die Stadt- und Rayonparteiorganisationen eine unablässige Aufmerksamkeit. Einen ersprießlichen Einfluss auf die Entwicklung der Museen, insbesondere der gesellschaftlichen, hatte der Beschluß des ZK der KPdSU „Über die Rolle der Museen in der kom-

munistischen Erziehung der Werktätigen“. Im Zuge seiner Erfüllung entwickeln die Partei-Komitees und die Parteigrundorganisationen die Bewegung der Heimatkundler, ziehen die Werktätigen in Stadt und Land zum Sammeln von historischen Reliquien, Materialien über die Geschichte der Industriebetriebe, Kolchose, Sowchose und Rayons des Gebiets heran.

Eine wertvolle Initiative startete zum Beispiel das Rayonpartei-Komitee Tentski, das auf gesellschaftlicher Grundlage ein Rayonmuseum des Kampfs und Arbeitsraumes organisierte. Um dafür Exponate zu sammeln, veranstalteten die Komsomolzen und Jugendlichen mehrere Agitationsmärsche durch die Dörfer des Rayons. Von den ersten Tagen seines Bestehens an ist das Museum das Zentrum der Arbeit zur kommunistischen Erziehung der Werktätigen. Jeder Besuch im Museum hinterläßt eine tiefe Spur im Herzen. Bei älteren Menschen wird das Andenken an die eigene Vergangenheit wach. Bei der Jugend erweckt es andere Gefühle: Sie wird hier nicht nur mit der Geschichte vertraut, sie schaut auf die Zukunft und überzeugt sich, daß nichts sprilos vergeht, daß bei uns nichts und nichts vergessen wird. Und das ist ein wichtiger organisatorischer Faktor.

Viel Material von hohem Erkenntniswert ist in den Museen des Maschinenbauwerks „K. J. Woroschilow“, des Maschinenbauwerks des „Pravda“-Sowchose der Rayons Dshangalinski, Karatobe, Tschingirau zusammengetragen. Aber die Schautafeln und Räume mit neuen interessanten Materialien auszustatten ist nur die halbe Sache. Hauptsache ist, sie größtmöglich für die kommunistische Erziehung der Werktätigen zu nutzen. In dieser Hinsicht sind die Erfahrungen des Kollektivs des Museums im Rayon Dshangalinski nennenswert. Hier werden zum Beispiel nicht nur Materialien über die Arbeitserfolge der Landleute gesammelt, sondern auch Treffen mit ihnen veranstaltet. Sehr nützlich und beeindruckend war das Treffen mit den Mitgliedern der Futterbeschaffungsbrigade der Komsomolzen und Jugendlichen, die den Namen „Saule“ trägt, nur aus Mädchen besteht und Preisträgerin des Leninschen Komsomol Kasachstans ist.

Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU wurde besonders die ständige wachsende Rolle der Museen in der Herausbildung einer wissenschaftlichen, marxistisch-leninisti-

schen Weltanschauung bei den Sowjetmenschen, in der ideologisch-politischen, moralischen und ästhetischen Erziehung der Werktätigen hervorgehoben. Dieser Gedanke wurde in dem vor kurzem veröffentlichten Beschluß des ZK der KPdSU „Über die Verbesserung der ideologischen Erziehungsarbeit der Museen“ erneut nachdrücklich unterstrichen.

Von diesen Forderungen ausgehend, sucht die Gebietsparteiorganisation neue fortschrittliche Arbeitsformen der Museen, nach neuen Wegen zur Verbesserung ihrer mannigfaltigen wissenschaftlichen und schöpferischen Tätigkeit, erarbeitet ein neues Komplexprogramm der Entwicklung der Museen. Das Gebietspartei-Komitee sieht seine Aufgabe darin, zu erreichen, daß Fragen der Vervollkommnung der Tätigkeit der Museen unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen und kulturellen Belange der Bevölkerung und unserer realen Möglichkeiten in die Perspektivpläne der sozialökonomischen Entwicklung der Städte und Rayons aufgenommen werden.

Die Notwendigkeit dieser Maßnahmen kann am folgenden Beispiel gezeigt werden: Das Geschichts- und Revolutionsmuseum in Urda erfreut sich großer Popularität. Hier sind zahlreiche Exponate versammelt, die über die Errichtung der Sowjetmacht und die Entstehung der ersten Partei- und Komsomolzellen erzählen. In Urda, das Hunderte Kilometer von Uralsk entfernt ist, wurde seinerzeit erstmals die Biographie W. I. Lenins in kasachischer Sprache gedruckt. Allen ist bekannt, daß Urda der Heimatort der Heldin der Sowjetunion Manschuk Mamelowa ist. Nicht von ungefähr wird daher in den Expositionen des Museums ein großer Platz den Materialien über die Heldentat des kühnen Mädchens eingeräumt, das sein Leben für die Sowjetmacht hingeeben hat.

Bekannt ist aber auch etwas Anderes. In Uralsk blieb das Haus erhalten, wo die künftige Heldin in den Vorkriegsjahren mit ihren Eltern gelebt hatte. Und nicht zufällig wurde hier eine neue M.-Mamelowa-Gedenkstätte gegründet. Symbolisch ist, daß sie im Jahre des 60. Geburtstags der Heldin eröffnet wurde, als in Uralsk das IX. Republiktreffen „Auf den Ruhmswegen der Väter“ stattfand.

Im Gebiet Uralsk hält man hoch das Andenken derer, die mit der Geschichte des Gebiets verbunden sind. Gemäß dem Beschluß des Ge-

bietspartei-Komitees wurde im Hause, in dem seinerzeit A. S. Puschkin, L. N. Tolstoj, W. A. Schukowski, W. I. Dahl Quartier gehabt hatten, eine literarische Zweigstelle des Gebietsheimatmuseums eröffnet. Hier sind einzigartige Materialien gesammelt, die über die Geschichte der Literatur dieser Region berichten. Umfassend vertreten sind hier die Werke der bekannten sowjetischen kasachischen Schriftsteller, die aus Uralsk stammen: solcher wie Ch. Jessenshanow, D. Muldagalijew, T. Sharokow u. a. Hier sind auch Materialien ausgestellt, die über den Aufenthalt von A. Tolstoj, L. Seifullina, W. Prawduchina, A. Gaidar in dieser Gegend in den dreißiger Jahren berichten.

In diesen Tagen verläuft im Gebiet die Schau der Volksmuseen, gewidmet dem 250. Jahrestag des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland und dem 60. Gründungstag der UdSSR. Neue Schautafeln und Exponate widerspiegeln den Kampf der Werktätigen des Gebiets um die Erfüllung der historischen Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU, des XV. Parteitags der KP Kasachstans, um die Realisierung des Lebensmittelsprogramms der UdSSR.

Bemerkenswert ist, daß die Verbindung der Museen mit dem Leben in letzter Zeit erstarbte. Es ist jetzt zur Regel geworden, daß die Museen ihre Maßnahmen gemeinsam mit den Organisationen, Betrieben, Schulen und Massenmedien planen und realisieren. Die Mitarbeiter der Museen nehmen an der Tätigkeit der Agitationszüge an, der Erarbeitung von Szenarien für verschiedene Veranstaltungen teil. Interessant verlaufen zum Beispiel in Uralsk die gemeinsamen Feste der Straßen. Die Namen der Helden des Bürgerkrieges und der Kämpfer um die Errichtung der Sowjetmacht fragen. Sehr beeindruckend war die wissenschaftlich-praktische Konferenz „Auf ewig zusammen mit dem großen russischen Volk“, die in Urda stattfand.

Die Parteiorganisationen des Gebiets übernehmen die Erfahrungen der Museen in der kommunistischen Erziehung, sie sind bestrebt, die Leitung dieser ideologischen Zentren zu verbessern, damit sie noch markanter aufzeigen, worauf die Bemühungen der Partei und des Sowjetstaates in der gegenwärtigen Etappe gerichtet sind.

Gleichgesinnte am Werk

Unser Sewchostechnikum „Kotyrkolski“ ist der einzige Agrarbetrieb im Rayon Schischtschinsk, der sich hauptsächlich mit dem Kartoffelanbau beschäftigt. Tausend Hektar dieses „zweiten Brots“ versprechen eine gute Ernte. Die Kartoffelfelder zogen schon aufs Feld, und die Knollen fließen in ununterbrochenem Strom auf die Brigadenterrassen und von dort unmittelbar in die Verkaufsstellen des Gebiets.

Schon am frühen Morgen herrscht reges Treiben. Die Arbeit für den bevorstehenden Tag wird schon am Vorabend verteilt. Nur wer Schwierigkeiten mit der Technik hat, wendet sich an den erfahrenen Einrichtemeister Willi Pankratz, der den Schaden schnell beheben, in den meisten Fällen aber vermeiden hilft. In der roten Ecke unseres modernen ausgestatteten Brigadensitzpunkts sind die Agitationsmittel und Brigadeverpflichtungen ausgehängt. Die Komsomolzen und Jugendlichen sind, wie bekannt, einigendlichen Völkchen — in der Arbeit und auch im gesellschaftlichen Leben unseres Agrarbetriebs. Ersteres beweisen die vielen Diplome und Ehrenurkunden, die die Brigademitglieder in zehn Jahren errungen haben. Das Jugendkollektiv wurde ins Goldene Ehrenbuch des Rayons eingetragen. Es war unter den drei Brigaden aus Kasachstan, die in Moskau vom ZK des Komsomol mit dem Gedenkpreis „40. Jahrestag der Gründung der Frontbrigaden“ ausgezeichnet wurden. Unlängst überreichte man unserem Kollektiv die Rote Wanderfahne des ZK des Komsomol Kasachstans. Wir hatten im Vorjahr 22 Dezentonnen Getreide und 114 Dezentonnen Kartoffeln je Hektar geerntet, bei einem Plan von bzw. 14 und 90 Dezentonnen. Im Verlauf von zehn Jahren des Bestehens unserer Komsomol- und Jugendbrigade ernteten wir ständig mehr als 20 Dezentonnen Korn und 100 Dezentonnen Kartoffeln. Ich wurde mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners, dem Orden „Ehrenzeichen“ und der Lenin-Jubiläumsmedaille ausgezeichnet.

Auch in diesem Jahr verpflichteten sich unsere jungen Ackerbauern und ihre älteren Kollegen, die geplanten Hektarerträge zu überbilden. Etwa 300 Hektar Getreide sind schon abgeerntet worden, und die Ergebnisse sind entsprechend unseren Verpflichtungen ausgefallen.

Dieser Tage führen wir die 7 000 Dezentonnen Heu auf den Heuboden der Farmen. Diese Ehre wurde dem Mechanisator Ernst Peterson zuteil, der buchstäblich für zwei arbeitet.

Wie schon erwähnt, ist der Kartoffelanbau der Hauptwirtschaftszweig unserer Brigade. Jedoch gilt es noch, für Grobfrucht zu sorgen, die Bräuche zu bearbeiten und Kullissen zu säen. Auch diese Aufgaben hat das Brigadekollektiv schon mit Erfolg erfüllt.

Die Arbeitserfolge der Brigade sind nicht nur das Ergebnis einer guten Arbeitsorganisation, sondern

auch das Resultat einer umfassenden und vorbildlichen politischen Massenarbeit. Dabei sind die Partei-, Komsomol- und Gewerkschaftsgruppen der Brigade, denen Anatoli Malkow, Kusmadi Djesunenow, Wladimir Babatschenko und andere Aktivisten angehören, eine feste Stütze.

Während der Feldarbeiten erscheinen regelmäßig Blätter, die über die Spitzenleistungen solcher Mechanisatoren wie Serik Djesunenow und Sergej Russki, über die Verdienste unserer bewährten Lehrmeister Wassili Kleutschuk und Willi Pankratz berichten. Auch der „Komsomolzenscheinwerfer“ hat in der Brigade Autorität. Der Brigaderehrer Ernst Peterson helfen gerne bei seiner Gestaltung mit.

Unsere Jungs sind in der Arbeit, aber auch in ihrer Freizeit eine Gemeinschaft Gleichgesinnter, die die Ackerbaukultur fördern und hohe Ernterträge anstreben. Die Politinformanten der Brigade berichten regelmäßig über das Geschehen im In- und Ausland, geben die neuesten Wettbewerbsergebnisse bekannt. Wir wetteifern mit Peter Goßens Brigade, und ich muß offen sagen: Sie ist für uns ein erster Rivale.

Unsere Brigade sieht einer guten Kartoffelernte entgegen: Die ersten abgeräumten Felder gaben mehr als 100 Dezentonnen Kartoffeln, diese wurden sogleich in die Verkaufsstellen des nahen Rayonzentrums und in die Kurortzone gefahren. Wir haben Felder, die noch besser stehen, unsere sozialistischen Verpflichtungen werden wir demnach einlösen. Unsere Jungs achten bei allen Feldarbeiten auf Qualität, besonders beim Kartoffellesen müssen sie sehr aufmerksam sein.

Das Kollektiv unseres Lehrbetriebs hat sich verpflichtet, mehr als 5 000 Tonnen Kartoffeln an den Staat zu liefern. Keine leichte Aufgabe. Aber unsere Jungs werden ihr Möglichstes tun, bis die Ernte ohne Verluste einzubringen. Bei guter Arbeitsqualität überbietet jeder sein Tagessoll um mehr als ein Drittel. Besonders tun sich in der Arbeit Ernst Peterson, Anatoli Malkow, der junge Kommunist Kusmadi Djesunenow, Sergej Fjodorow, Wassili Kleutschuk und die jüngsten Brigademitglieder Serik Djesunenow und Sergej Russki hervor.

Unsere Mechanisatoren gehen mit Ernst an ihre Aufgabe. Die Erntebewertung ist für sie eine wichtige Prüfung, die, erfolgreich bestanden, die Arbeit eines ganzen Jahres krönt. Die Brigademitglieder sind festen Willens, auch in diesem Jahr als Sieger im Rayon- und Gebietswettbewerb der Komsomol- und Jugendbrigaden hervorzugehen.

Adam WEIMANN, Brigadier der Komsomol- und Jugendbrigade Nr. 4 des Sowchostechnikums „Kotyrkolski“

Gebiet Kokschetaw

Zu fürsorglichem Verhalten erziehen

In den letzten Jahren verstärkte sich wesentlich die Produktionsbasis unseres Betriebs. Bedeutend erhöhte sich die Berufskvalifikation der Arbeitskräfte, auch die Ansprüche an sie stiegen an, denn die Arbeitskader sind berufen, einen wesentlichen Beitrag zur Lösung des Lebensmittelprogramms zu leisten. Die Hauptaufgabe unserer Mechanisatoren, Viehhelfer, Melkerinnen und Fachleute ist, die Produktion von Getreide, Fleisch, Milch, Gemüse, Kartoffeln und anderer Erzeugnisse des Feldbaus und der Viehwirtschaft jahraus, jahrein zu vergrößern. Und das erfordert die Beschleunigung des Übergangs zur Intensivierung aller Zweige der Landwirtschaft, eine fürsorgliche, zielgerichtete Nutzung all dessen, was von Menschen geschaffen ist.

Sehr gut heißt es darüber im Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXVI. Parteitag: „Wir haben jetzt die Kraft, die großen und kompliziertesten Aufgaben zu lösen. Aber zum Kernstück der Wirtschaftspolitik wird etwas anscheinend Simples und Alltägliches — der wirtschaftliche Umgang mit den gesellschaftlichen Gütern und die Fähigkeit, alles, was wir besitzen, vollständig und zweckmäßig zu nutzen. Darauf müssen die Initiativen der Betriebskollektive und die Massenarbeit der Partei ausgerichtet sein.“

Aus eigener Erfahrung haben wir uns von der Richtigkeit dieser Hinweise der Partei überzeugt. Nur das wirtschaftliche Verhalten zu allem, was früher geschaffen worden ist, nur das Können, das gesteigerte Wirtschaftspotenzial vollständig und zweckmäßig zu nutzen, ermöglicht es, voranzuschreiten und immer kompliziertere Aufgaben zu lösen.

Nehmen wir zum Beispiel unseren Betrieb. Das Arbeitskollektiv konnte so gute Leistungen nur deshalb erzielen, weil im Betrieb eine strenge Berechnung des Kostenaufwands eingeführt wurde. Unsere Werktätigen verhalten sich zur Technik sehr fürsorglich, kämpfen beharrlich für hohe Ackerbaukultur, für die Überführung der Viehwirtschaft auf industrielle Grundlage. Wir verwenden in unserer Arbeit mannigfaltige Formen sind Methoden der Erziehung der Werktätigen. Eine davon ist die ökonomische Aufklärung. Im Laufe einiger Jahre besuchten unsere Arbeiter Schulen der kommunistischen Arbeit, wo sie die Grundlagen des ökonomischen Wissens studierten. Auf dieses Studium legen wir einen großen Wert. Wir sorgen für einen hohen informativen Gehalt der Vorlesungen, für die gehörige Vorbereitung der Hörer zum Unterricht, streben an, daß das Studium mit den Aufgaben des Arbeitskollektivs verbunden wird.

Wir sehen gut ein: Wenn jeder Arbeiter um die Bestandteile der Selbstkosten der Produktion, um die Aufwendungen und ihren Einfluß auf die Selbstkosten wissen wird, wenn er die Binsenwahrheit bereift, daß Rechnen haushalten hilft, so wird er sich dann zur Arbeit bewußt und verantwortungsvoll verhalten. Er wird dann verstehen, daß man die Technik, die Futter- und Düngemittel nur wirtschaftlich nutzen muß.

Die gut gestaffelte ökonomische Aufklärung zeigte gerade die Ergebnisse, die wir anstreben. Die meisten Werktätigen verhalten sich zur Arbeit schöpferisch, machen Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsvorgänge, erschließen Reserven für weiteren Fortschritt.

Nach den Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs für sechs Monate belegte unser Arbeitskollektiv einen der führenden Plätze und wurde mit der Roten Wanderfahne des Rayonpartei-Komitees ausgezeichnet. Der sozialistische Arbeitswettbewerb faßte längst festen Fuß in allen Abteilungenkollektiven. Weitgehende Entfaltung gewann der individuelle sozialistische Wettbewerb. Wir bemühen uns, daß sich breite Massen der Wettelförderer an der Gestaltung des Wettbewerbs beteiligen. Unser Betrieb hat eigene Aktivisten der Produktion. Das sind die Melkerinnen Valentin Stricker, Ludmilla Wurl, Frieda Ruppel, die Kälberwärterin Hilda Gabrieljan, der Dreher Michail Owtshinnikow. In gutem Ruf stehen bei uns unsere Mechanisatoren Friedrich Schneider, Friedrich Reich, der Kraftfahrer Heinrich Vorort.

Viele Nachfolger fand bei uns auch die Initiative „Keiner neben dir darf zurückbleiben“. Das Partei-Komitee und die Gewerkschaftsorganisation erblickten darin eine effektive Form des sozialistischen Wettbewerbs, einen neuen Hebel zur Erhöhung des Bewußtseins jedes Werktätigen. Unter dieser Devise versteht man nicht nur die Vermittlung der Arbeitsfertigkeiten, wenn auch der fortschrittlichsten. Ihr Inhalt ist viel umfangreicher. Außer der eigentlichen Produktions-sphäre umfaßt er auch moralische und psychologische Seiten des Lebens des Kollektivs. Unsere Kollegen haben diese Initiative nicht nur unterstützt, sondern sie auch propagiert und zusehend verbreitet.

Die Werktätigen unseres Sowchos sind entschlossen, im zweiten Planjahr neue Leistungen in allen Abschnitten der Produktion zu erzielen. Die Gewähr dazu ist ihr Fleiß, ihr Verhalten zur Arbeit.

Iwan KAJUKIN, Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees im Sowchos „Nowodolinski“

Gebiet Zelinograd



Beste der Volksbildung

Stufen in die Welt des Wissens

Es war nicht sein Wunschtraum. Wie die meisten seiner Altersgefährten hätte auch er einen beliebigen Landwirtschaftsberuf wählen können, um so mehr, als er von klein auf Umgang mit Tieren hatte und sich nicht schlecht in der landwirtschaftlichen Technik auskannte. Als aber seine Deutschlehrerin Luise Fritsch eindringlich mit ihm sprach, er solle sich für den Lehrerberuf entscheiden, denn er habe das Zeug dazu, fand er keinen Grund für eine Ablehnung. Obendrein mangelte es im Rayon an Lehrern. Beim Versuch, die wichtigsten Stationen seines Lebens zu nennen, begriff man, daß sie alle mit der Schule verbunden sind: Lehrer, Leiter des Lehrlehre- und Fernstudium an pädagogischen Fremdspracheninstitut, Schuldirektor, Armeedienst und wieder Schuldirektor. Es ist die Rede von Andrej Andrejewitsch Karlin, Direktor der Mittelschule Nr. 4 zu Arkalyk, Bestler der Volksbildung der Kasachischen SSR.

Das neue Schuljahr stand vor der Tür. Das zweistöckige Schulgebäude, umgeben von üppigem Grün, steht gepulst, bereit, die lärmende Kinderschar aufzunehmen. Von dieser Erwartung ist hier alles durchdrungen. Ab und zu ertönen auf dem Korridor Kinder mit Stößen von Büchern, mit Anschauungsmitteln und Geräten vorbei. Die Fachlehrer überprüfen zum letzten Mal die Ausstattung der Kabinette. Die Leiterin des Lehrlehres Nadescha Daschschuk überprüft noch einmal den Stundenplan: Ja, alles in bester Ordnung, es kann losgehen!

Diese freudige Erregung spürt man auch im Arbeitszimmer des Schuldirektors. Die Sekretärin Natascha Kilmschuk ist an der Schreibmaschine beschäftigt, empfängt zugleich aber alle Besucher, informiert sie oder meldet sie nötigenfalls beim Direktor an.

Und der Schuldirektor? Sogar um diese Zeit noch kommen Eltern mit Kindern an der Hand und dünnen Aktenmappen. Eben überreicht Andrej Karlin geduldig einen Aufgebot, daß für seinen Erstling eine andere Schule günstiger sei, weil dem Kind so der weite Schulweg erspart bleibt. Nach einer Viertelstunde verläßt der Besucher offensichtlich beruhigt und zufrieden das Kabinett. „Wie ein Mensch so zerstreut sein kann, wenn es um das erste Schulfest des Kindes geht“, meint Andrej Karlin. „Das ist doch für jedes Kind ein längersehendes Ereignis, das voll auf erlebt werden soll.“ In der ausgewogenen Stimme klingt unverkennbar ehrliche Überzeugung. „Allein als Schuldirektor erleb ich den 1. Sep-

tember zum zwanzigsten Mal“, fährt er fort, „und jedesmal verstreue ich Lampenfieber. Wie die Kinder verschieden sind, so unterscheiden sich auch die Schuljahre voneinander. Jedes hat etwas Besonderes. Einmaliges — an sich. Darauf bereitet man sich vor, darauf arbeitet man hin. Das Kommende soll dem Kinde eine Freude werden, denn es ist eine weitere Stufe in die Welt des Wissens.“

Wie viele Mädchen und Jungen sind mit ihm diese Stufen emporgestiegen! Dieser Stufenweg, freilich auf einem höheren Niveau, hat für Karlin begonnen, als er einst kurz nach Schulabschluß in ein Nachbardorf als Deutschlehrer ging. Unverfahren, voll guter Hoffnungen und arbeitsdrüstig, „Ich habe schon immer das Glück gehabt“, erzählt A. Karlin, „mit ausgezeichneten Lehrern und Erziehern zusammenzuarbeiten. Das Arbeitsklima in jener Dorfschule war anregend und fördernd, besonders für einen solchen „Grünschnabel“ wie ich es damals in dem Pädagogik war. Wäre ich in ein anderes Kollektiv geraten, wäre vielleicht niemals ein Lehrer aus mir geworden.“

Aus einem Gespräch mit Antonina Gontscharenko, Geschichtslehrerin: „Als ich erfuhr, daß Andrej Andrejewitsch unser neuer Schuldirektor ist, wollte ich es erst kaum glauben. Ich freute mich außerordentlich. Ich kenne ihn ja seit der Zeit, als er die ersten Schritte als Lehrer tat. Mir als ehemalige Schuldirektorin sowie auch den anderen Kollegen imponierte dieser wiffigere und arbeitsfreudige junge Mann. Er sprang mit beiden

Beinen in die Schularbeit, fand darüber hinaus auch Zeit für Laienkunst im Kolchosklub und führte gewissenhaft noch eine Menge verschiedener Aufträge aus, die einem jungen Dorflehrer aufgebürdet werden.“

Jetzt arbeiten wir wieder einige Jahre miteinander, allerdings mit einem Unterschied: er als Direktor, ich als Lehrerin. Aber das ändert an Ganzen nichts. Im Gegenteil, ich freue mich über den Erfolg meines ehemaligen Schülers. Ich würde sagen, er ist der geborene Pädagoge. Wir arbeiten Hand in Hand und die langjährige Bekanntschaft hilft uns dabei.“

Das mit dem Lehrer-Werden verknüpft Andrej Karlin zum großen Teil seinen Kollegen, bei denen er, nach seinen eigenen Worten, im Laufe der Jahre in die Schule ging. Das Fernstudium an der Alma-Ataer Fremdsprachenhochschule sowie ständiges Nachforschen in Periodika und in der Fachliteratur sind ebensolche Bestandteile dieses Werdens. Als sich ihm während des Armeedienstes die Möglichkeit bot, nach Alma-Ata zu fahren, nutzte Andrej diese Gelegenheit auf eigene Art. Mit der Soldatenuniform versetzte er seine Hochschullehrer in Erstaunen, aber mehr durch die Kenntnisse, die er während der auf diese sonderbare Weise abgelegten Zwischenprüfungen nachwies. Das ist eben seine Mentalität.

Der Prozeß des Lehrer-Werdens war gerade in vollem Gang, als man Andrej Karlin vorschlug, den Posten des Schuldirektors im Dorf Tassoba zu übernehmen. Eine Achtklassenschule. Er willigte ein. Die ungewohnte Pflicht zu leiten, hatte Reiz für ihn und brachte neue Erfahrungen, formte Andrej persönlich weiter. Nach wenigen Jahren übernahm er bereits die Mittelschule in Krassiwole. Die Arbeit in Krassiwole war für mich in jeder Hinsicht wichtig“, erzählt Karlin. „Hier wurde ich endgültig Schuldirektor, mit allem was dazu gehört: Lehrer, Erzieher, Wirtschaftsführer. Leiter eines Kollektivs. Der Kolchose baute gerade ein neues Schulgebäude, und alle Lehrer und Schüler halfen nach Kräften mit.“ A. Karlin war in jener Zeit

dauernd auf Achse; vieles mußte besorgt werden: Baumaterial, Anschauungsmittel usw. Alles ging gut, als dem Kommunisten Andrej Karlin der Vorschlag gemacht wurde, die Mittelschule Nr. 4 im Gebietszentrum zu übernehmen. „Ende des dritten Vierteljahres und dazu noch in der Stadt, das war unerwartet, irgendwie befremdend und dennoch verlockend“, erzählt der Schuldirektor. „Ich fand einfach keinen Grund, nein zu sagen.“

Aus dem Gespräch mit Nadescha Daschschuk, Leiterin des Lehrlehres der Mittelschule Nr. 4, Lehrerin mit 24jähriger Erfahrung: „Ja, einen neuen Chef mitten im Lehrjahr zu erhalten, das will schon erheit sein. Doch es gibt Menschen, die die Gabe besitzen, mit anderen auf den ersten Blick Kontakt aufzunehmen. Bereits wenige Tage nach seinem Amtsantritt dachte niemand mehr daran, daß das ein neuer Kollege ist. Das war unmerklich geschehen. Es schien, als ob Andrej Andrejewitsch schon immer unter uns war. Was mich an diesem Menschen besonders anspricht, ist vor allem der feste Glaube an die Möglichkeiten und Fähigkeiten seiner Kollegen. Die Achtung vor der Arbeit des anderen, eine sachlich-kritische Einstellung, eine ehrliche Atmosphäre, Vertrauen und Bereitschaft spornen zu hohen Leistungen und zu vollem Einsatz an. An seine eigene Arbeit stellt er große Forderungen. Dasselbe verlangt er auch von uns. Andrej Andrejewitsch ist ein vorbildlicher Erzieher und Methodiker. Unaufrichtig und unbemerklich leistet er Vorbereitungsarbeit... und dann haben wir plötzlich eine Initiative, deren Schöpfer Lehrer oder auch Schüler sind, und die schnell von anderen aufgegriffen wird.“

„Ich hatte schon immer mit meinen Kollegen Glück“, wiederholt A. Karlin. „Auch in dieser Schule ist das der Fall. Vom ersten Tag an haben sie mir alle fleißig geholfen: Walentina Blashschuk, Nadescha Daschschuk, Nina Briljewa, Tamara Dolgina und andere, die es wunderbare Lehrer und Erzieher. Ohne ihre Unterstützung, ohne Hilfe wären alle meine Bemühungen fehlgeschlagen. Herrsch-

eine solche Atmosphäre unter den Lehrern, so erfährt sie auch die gesamte Schule. Ich bin fest überzeugt, daß es keine Wundermethoden gibt, die in jeder Lebenssituation, in den Händen jedes Lehrers, für jede Klasse, in jedem Fach automatisch zu vollen und ungeschränkten Lernerfolgen führen würden. Die Träger fortgeschrittener Erfahrungen sind Menschen, wie meine Kollegen, die es verstehen, maximale Ergebnisse zu erzielen, indem sie an jede Aufgabe mit einer spezifischen, wohlüberlegten Methodik herangehen.“

„Obwohl ich erst das zweite Jahr hier arbeite“, sagte Ljubow Tscharuschina, Russischlehrerin, „habe ich mich gut eingearbeitet. Hier habe ich mein Schulpraktikum abgeleistet. Bereits damals ist mir Studenten aufgefalle(n) wieviel Aufmerksamkeit Andrej Andrejewitsch den jungen Lehrern schenkt. Am Tag, an dem ich hier angestellt wurde, fand ein ausführliches, interessantes Gespräch mit ihm statt über meine Pläne, Wünsche u. a. m. Nach Schulbeginn besuchte er mehrmals meine Unterrichtsstunden, denen jedesmal eine eingehende Besprechung folgte (ohne daß dabei die Leviten gelesen wurden, versteht sich). Das ist eine echte Hilfe, für angehende Lehrer besonders nützlich.“

Gemeinsam mit Andrej Karlin geben wir durch die hellen Korridore, an den Wänden hängen Plakate, Schautafeln, die das Schulleben in Bild und Wort widerspiegeln. Ein Glasschrank birgt von Pokalen und anderen Sportauszeichnungen. Eine Tafel mit Fotos von Schülern: „Das sind die Sieger und Teilnehmer verschiedener Facholympiaden in der Stadt, im Gebiet und in der Republik“, meint der Schuldirektor. „Alles wunderbare Jungen und Mädchen, mit denen es stets interessant ist.“

„Ich verließ die Schule erst spätabends. Andrej Karlin blieb noch für eine Stunde, wie er mir sagte. Morgen wird für den Schuldirektor, für die Lehrer und vor allem für die Kinder, eine weitere Stufe in der Welt des Wissens beginnen. Mit ihrem Direktor werden sie zweifellos Glück haben.“

Woldemar FINK, Korrespondent der „Freundschaft“

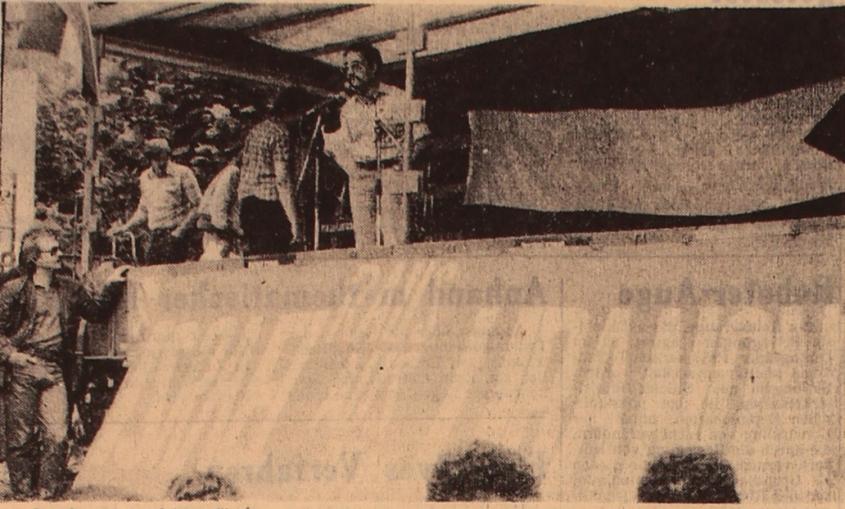
Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Führender Betrieb des Zweiges

HANOI. Das Kollektiv der Agrar-Industrie-Teeproduktion s-vereinigung Schongio in der nordvietnamesischen Provinz Vinh Phu ehrt den 60. Gründungstag der UdSSR durch ein 60tägiges Produktionsaufgebot. Die Werktätigen des Betriebs, der mit den Teeanbauern der Sowjetunion zusammenarbeitet, übernahmen erhöhte Verpflichtungen zur vorfristigen Erfüllung des Staatsplans für das laufende Jahr.

Die Teeproduktionsvereinigung ist ein führender Betrieb des Zweiges. In den ersten acht Monaten dieses Jahres übertraf der Wert ihrer Exporterzeugnisse das Niveau des entsprechenden Zeitraums im Vorjahr um 75 Prozent. Ein bedeutender Teil des auf den Plantagen der Vereinigung angebauten Tees wird an die Sowjetunion geliefert.



„Israel, raus aus Libanon!“ fordert das an einer Rednertribüne in Frankfurt am Main (BRD) angebrachte Transparent. Auf dem Zentralplatz dieser Stadt haben sich Tausende Teilnehmer der Protestkundgebung gegen die von der USA-Administration unterstützte verbrecherische Aggression der Zionisten versammelt.

Effektive Technologie

SOFIA. Bahnbrecher in der Einführung der neuen Technologie der Zucht von Milchrassekühen sind die Viehzüchter des Tolbuchin-Bezirks von Bulgarien. Im Dorf Dyobizk unweit der Stadt General-Tschewo wurde ein Komplex zur Ermittlung der Leistungen der Jungtiere gegründet, der alle Tierformen des Bezirks betreut.

Die Milchträge werden hier täglich kontrolliert. Bei ihrer Verringerung stellt man sofort die Ursache und leitet sofort Maßnahmen zu ihrer Beseitigung ein. Gleichzeitig erarbeitet man optimale Futterrationen für die Tiere. Mischfütterungen werden vergrößert, bis die Milchträge ansteigen. Dann teilt man die Tiere gemäß ihren Leistungen in Gruppen ein.

Die rationelle Fütterung wird auch nach der Verteilung der Tiere unter die Agrar-Industrie-Komplexe des Bezirks fortgesetzt. Auf diese Weise wird eine Menge wertvolles Futter gespart, die Milchträge steigen an, der Fettgehalt der Milch erhöht sich. Während die Durchschnittserträge im Prüfkomplex vor drei Jahren 4 100 Kilogramm betragen, so erreichen sie gegenwärtig 5 200 Kilogramm.

Die ersten Erzeugnisse

BUKAREST. Die neue Möbelfabrik im Holzverarbeitungs-kombinat in der Stadt Cimpina, die jährlich 3 300 Möbelsätze herstellen wird, hat ihre erste Produktion geliefert. Die Fabrik ist mit modernen Ausrüstungen ausgestattet, die es ermöglichen, verschiedenartige Möbel, größtenteils für den Export, zu fertigen.

Die rumänischen Möbel erfreuen sich im Ausland hoher Nachfrage. Sie werden in Dutzende Länder exportiert. Rund 45 Prozent der Erzeugnisse der Möbeldustrie der Republik liefert die Industrie an die sozialistischen Länder. Ein Großabnehmer rumänischer Möbel ist die Sowjetunion.

Das Land der Neubauten

ULAN-BATOR. Beachtliche Arbeitsfolge erzielen die mongolischen Bauleute. Gegenwärtig berichten sie in einem Jahr den gleichen Umfang von Bau- und Montagearbeiten wie im ganzen ersten mongolischen Planjahr.

Die Volksmongolei wird mit Recht Land der Neubauten genannt. Das ist auch verständlich: Im zurückliegenden Planjahr fünfzig übergeben die Vertreter des friedlichsten aller Berufe rund 4 000 verschiedene volkswirtschaftliche Objekte sowie kulturelle, soziale und andere Versorgungseinrichtungen. In den Städten und Siedlungen der Republik werden neue Stadtviertel mit modernen komfortablen Wohnhäusern, Kulturpalästen, Filmtheater und andere Einrichtungen gebaut.

Die Entwicklung des Investbauwesens in der Mongolei ist untrennbar verbunden mit der brüderlichen Hilfe der Sowjetunion. In den letzten zwanzig Jahren wurden in der Volksmongolei unter dem Beistand der UdSSR 600 volkswirtschaftliche Objekte erbaut, darunter fünfzehn Industriebetriebe, die die Grundlage der mongolischen Industrie bilden.

Den Frieden erhalten

Die turnusmäßige, XXXVII. Tagung der Vollversammlung der Vereinten Nationen, die im Kalender der internationalen Ereignisse einen wichtigen Platz einnimmt, ist in New York eröffnet worden. An ihr nehmen offizielle Delegationen aller 157 Mitgliedsländer der Völkergemeinschaft teil.

Die Tagesordnung, die rund 140 Punkte zählt, widerspiegelt die ganze Komplexität der derzeitigen internationalen Lage. Den wichtigsten Platz nehmen in ihr Probleme der Eindämmung des Wettrüstens und der Abrüstung sowie Fragen der Beilegung der akuten Konflikte, vor allem der Nahostkrise, ein. Die UNO-Vollversammlung wird ferner dem Problem der Entkolonialisierung sowie der Bekämpfung des Rassismus viel Aufmerksamkeit schenken. Die Versammlung wird auch die Erörterung von Fragen der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit fortsetzen, die an Bedeutung insbesondere angesichts der Zuspitzung der Krisensituationen in der Wirtschaft der kapitalistischen Staaten und der verstärkten Diskriminierung seitens der größten imperialistischen Mächte in der Sphäre der Handels- und Finanzbeziehungen gewinnen. Auf der ersten Sitzung der UNO-Vollversammlung wurde Ihre Hoheit zum Präsidenten der Vollversammlung gewählt.

Die Versammlung wählte ferner die Präsidenten der Hauptausschüsse, in denen verschiedene Gruppen von Fragen der Tagesordnung erörtert werden sollen.

Lebensmittelkorb wird teurer

Die Mitgliedschaft Großbritannien in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ist eine der Hauptursachen dafür, daß die Preise für Lebensmittel im Lande drastisch gestiegen sind. Das hat in London der Generaldirektor des Britischen Verbands der Lebensmittelproduzenten, S. Koffin, erklärt.

Eine anschauliche Bestätigung seiner Worte sind die von der Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ angeführten Daten. Das Blatt berechnet jeden Monat, wieviel die Haushalte für den symbolischen Lebensmittelkorb aus-

gibt. So muß die britische Hausfrau in diesem Monat für die Grundnahrungsmittel 42,5 Prozent mehr als im September 1977 ausgeben. Bezeichnend ist, daß die Lebensmittel, für die die Preise in diesem Zeitraum nicht gestiegen sind, wie Tee, Margarine und einige andere, Großbritannien auf dem „freien Lebensmittelmarkt“ erwerben. Die übrigen Lebensmittel werden entweder in den EWG-Staaten gekauft oder sie werden bei der Einfuhr in Übereinstimmung mit den in der EWG geltenden Vorschriften mit hoher Steuer belegt.

Grenzverletzungen dauern fort

Wie die kampucheanische Nachrichtenagentur SPK berichtet, haben Flugzeuge der thailändischen Luftstreitkräfte in der Zeit zwischen dem 9. und dem 16. September wiederholt den Luftraum der Volksrepublik Kampuchea verletzt, und Kriegsschiffe Thailands sind mehr

als 270 Mal in die territorialen Gewässer der VR Kampuchea eingedrungen.

Wie die Nachrichtenagentur betont, wurden die kampucheanischen Grenzprovinzen Battambang, Siem Reap, Pursat und Koh Kong im

Wichtige Probleme erörtert

Eine Sitzung des Ministerrats der Demokratischen Republik Afghanistan hat in Kabul stattgefunden. Sie galt der Lösung wichtiger Probleme der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung des Landes.

Der Vorsitzende des Ministerrats der Demokratischen Republik Afghanistan, Sultan Ali Keshtmand, der auf der Kabinetsitzung sprach, ging auf die Verwirklichung des Generalplans der Rekonstruktion

und der Entwicklung der alghanischen Hauptstadt, auf Fragen der Versorgung der Werktätigen dieser größten Stadt des Landes mit Wohnraum sowie auf die Schaffung eines Netzes von Lehranstalten und kulturellen Zentren ein.

Der Ministerrat erörterte und billigte ferner eine Reihe von Entwürfen und Beilagen zu den bestehenden Gesetzen und bestätigten der Arbeitsplan des Exekutivkomitees des Ministerrats der DRA

Faschistische Fratze des Zionismus

Das Blutbad unter der Zivilbevölkerung in Beirut, das von der entmenschten israelischen Soldateska auf direkte Weisung des terroristischen Premiers Begin angerichtet wurde, hat mit äußerster Deutlichkeit das verbrecherische Wesen des Zionismus gezeigt. Die UNO-Vollversammlung brandmarkte den Zionismus als eine Form des Rassismus und der Rassendiskriminierung. Die neuerlichen Gräueltaten der außer Rand und Band geratenen Zionisten in Libanon bestätigen, daß die Begin-Clique den faschistischen Flügel der erzkolonialen zionistischen Bewegung verkörpert. Allerdings gebraucht Begin, Nachfolger der Begründer der zionistischen Partei „Herut“, die sich offen zu den Nachfolgern der Faschisten erklärten, derartige Analogien nicht. Aber nicht nur die auf Rassismus basierende zionistische Ideologie, sondern auch die Methoden zur Erreichung ihrer abenteurlichen, expansionistischen Pläne stimmen bei Zionisten und Faschisten, wie man so sagt, in allen Punkten überein.

Ebenso wie der besessene Führer seinerzeit seine freche aggressive Politik mit der „Sorge um den Schutz des Reiches“ und der Gewinnung von „Lebensraum“ für die „höchste Rasse“, die Arier, begründet hatte, so redet auch Begin heute mit beispiellosem Zynismus von „Selbstverteidigung“ und „sicheren Grenzen“ für Israel, wobei er außer den schon okkupierten arabischen Territorien auch Anspruch auf Libanon, Syrien und die erdölführenden Gebiete der Arabischen Halbinsel erhebt. Das seinem Ausmaß und seiner Grausamkeit nach ungeheuerliche blutige Gemetzel in Westbeirut wäre, so behauptet man in Tel Aviv ohne mit der Wimper zu zucken, angerichtet worden, um ausgerechnet „die Gefahr von Gewalt, ein Blutvergießen und Anarchie“ zu verhindern. Die Macht-haber des dritten Reiches würden sich wahrlich vor Neid um ein solches Beispiel von Zynismus im Graue herumdrehen!

Die Verbrechen der Clique Begin in Libanon sind keine zufällige „Episode“ aus dem Lebenslauf dieses eingefleischten Terroristen, sondern das politische Credo, dem er unverändert im Laufe seiner politischen Karriere treu bleibt, welche mit dem Blut der Araber besiegt ist. Vor vierzig Jahren hatte er die Leitung von „Irgun“, einer der grausamsten zionistischen Terrororganisationen übernommen, auf deren Konto die Besetzung der arabischen Städte Yaffa und Haifa, das Banditengemetzel im Dorf Deir-Yasin kommen, wo in der Nacht zum 10. April 1948 alle seine 250 Bewohner mit Messern und Seitengewehren erstochen worden waren. Die Mordbrenner hatten mit den Leichen die Brunnen verstopft. Und diejenigen, die nicht hineinpaßten, waren in einem Steinbruch verbrannt worden. „Ohne den Sieg in Deir-Yasin hätte es nicht den Staat Israel gegeben“, prahlte der Anführer dieser Bande Begin.

Wie der Herr, so's Gescherr, nämlich das Kommando, das heute in Tel Aviv an der Macht steht. Verteidigungsminister Sharon mit dem beredten Spitznamen „Bulldozer“ hatte seine Laufbahn mit der Vernichtung des arabischen Dorfes Kibya begonnen, in dem 46 Häuser gesprengt und 69 Zivilisten hingerichtet wurden. Eben damals — im Jahre 1953 — hat der UNO-Sicherheitsrat zum erstenmal Israel wegen der barbarischen Ausrottung der Araber verurteilt.

Wie abscheulich die politischen Porträts der zionistisch-faschistischen Führer auch sein mochten, es kommt nicht auf ihre persönlichen Qualitäten an, sondern darauf, wem sie dienen, wessen Interessen die von ihnen betriebene menschenfeindliche Politik entspricht. Außerhalb der Grenzen Israels, ist das der amerikanischen Imperialismus, der ein strategisches Bündnis mit Tel Aviv geschlossen hat, um im Nahen und im Mittleren Osten seine militärpolitische und wirtschaftliche Herrschaft zu errichten. Bei der Verübung seiner Gräueltaten in der Region arbeitet Tel Aviv jene über 40 Milliarden Dollar ab, die es schon von Washington und den amerikanischen zionistischen Orga-

nisationen erhalten hat. Im zionistischen Staat selbst ist die jüdische Großbourgeoisie und der eigene militärisch-politische Komplex, der alljährlich ein Drittel des Bruttosozialproduktes des Landes verschlingt. Eben sie üben einen bestimmten Einfluß auf den politischen Kurs Tel Avivs aus.

Die Panzer, die mit ihren Rampen Menschen niederwalzen, die MPT-Schützen, die aus nächster Nähe Frauen und Kinder erschließen, die Bulldozer, die blutige Leichen zu einem Haufen zusammenschütten — die Welt — hatte das schon in Babij Jar, auf Chatyn, Oradour und Lidice erlebt. Dutzende von Millionen Leben ihrer besten Töchter und Söhne hat die Menschheit dafür gezahlt, daß sich solche Verbrechen nirgendwo und niemals wiederholen. Die faschistische Clique mit Begin und seinesgleichen an der Spitze versucht heute aber, die Gräueltaten der faschistischen Mordbrenner nicht schlechthin zu wiederholen, sondern auch gar zu überbieten.

Es handelt sich somit nicht um das bloße Zusammenreffen ideologischer Zielstellungen und politischer Methoden des militanten Zionismus und Faschismus, sondern darum, daß in Israel sich ein zionistisch-faschistisches Regime etabliert und sein wahres Gesicht gezeigt hat. Ein Regime, das sich de facto außerhalb der Weltgemeinschaft stellt. Die Losungen „Begin und Sharon sind Killer“ und die Forderung nach Rücktritt Begins, unter denen in Tel Aviv und Jerusalem Protestdemonstrationen gegen die Terrorisierung der Zivilbevölkerung Beims stattfanden, zeigen, daß ein Teil der israelischen Öffentlichkeit, der von der im Lande geschürten rassistisch-chauvinistischen Hysterie nicht geblendet ist, einsieht, wie stark das Gemetzel in Beirut die Kluft aufreißt, die derzeit die Araber und Israel trennt. Viele Generationen des israelischen Volkes selbst werden in Zukunft die Folgen der schweren Verbrechen überwinden müssen, die heute seine Regierung begeht.

Boris SCHABAJEW

Weitere Verbrechen verhindern

UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar hat den Sicherheitsrat über die Stationierung eines zusätzlichen Kontingents von 40 UNO-Beobachtern in Beirut informiert. Deren Hauptaufgabe besteht darin, eine neue Tragödie in der libanesischen Hauptstadt zu verhindern, wo in der vergangenen Woche die israelische Soldateska ein blutiges Massaker angerichtet hatte, dem Tausende wehrlose und unbewaffnete palästinensische Flüchtlinge zum Opfer fielen.

In einem Bericht des Generalsekretärs an den Sicherheitsrat wird darauf verwiesen, daß einer der palästinensischen Lager Sabra und Chatila liegen wird, dem Platz der jüngsten Verbrechen der israeli-

schen Okkupanten und ihrer Komplizen.

In den letzten Tagen wurden weiter Leichen von Palästinensern aus den Lagern weggeräumt, heißt es in dem Bericht. Nach Augenzeugenberichten versuchten die Harker, die Spuren ihrer Untaten zu verwischen, indem sie mit Bulldozern Erde über die Leichen schütteten oder sie unter extra zu diesem Zweck zerstörten Bauten vergruben.

Nach der die ganze Welt erschütternden Tragödie setzen die israelischen Okkupanten ihre Verbrechen fort, die Tätigkeit der UNO-Beobachter zu sabotieren. So zwang sie Cuellar Bericht israelische Soldaten UNO-Personal am 20. September mit Waffengewalt, auf die Erfüllung ihrer Mission zu verzichten.

Treffpunkt Jugendklub

Großer Beliebtheit erfreuen sich in der DDR die Jugendklubs, von denen mehr als 6 500 mit einem vielfältigen Freizeitangebot aufwarten. Für ein Jahr verzeichnen sie 20 Millionen Besucher. Allein 1981 entstanden acht neue Jugendklubhäuser und zahlreiche kleinere Jugendklubs mit insgesamt 20 000 Plätzen. 1982 werden weitere 24 neue Jugendklubs gebaut.

Das Leben in den Klubs ist sehr abwechslungsreich. Jugendforen, Diskussionen, Sportveranstaltungen, Hobbystreife, Zirkelabende und andere Veranstaltungen haben ein großes Publikum.

Die beliebteste Freizeitbeschäftigung der Jungen und Mädchen auch in der DDR ist das Tanzen. Dafür gibt es vielfältige Möglichkeiten. In drei von vier gastronomischen Einrichtungen des Landes finden regelmäßig Jugendtanzer-

anstaltungen statt. In 5 500 Gaststätten wurden 1981 über 150 000 Jugendtanzerveranstaltungen durchgeführt. 50 Millionen Mal besuchten Jugendliche im Jahr eine Diskothek.

Zu einer guten Freizeitgestaltung zählt für viele Jugendliche auch das Lesen. Zwei Drittel aller Jugendlichen sind Nutzer von Bibliotheken. Über ein Drittel der Museumsbesucher in der DDR sind ebenfalls Jugendliche, und jährlich strömen etwa 600 000 junge Menschen in Konzertveranstaltungen.

In vielen Klubs oder Betrieben sind Arbeitsgemeinschaften und Zirkel für Freizeitbetätigten aktiv, in denen Jugendliche mitarbeiten. Es gibt mehr als 3 000 Jugendklubs mit über 40 000 Mitgliedern. Über 124 000 Jugendliche betätigen sich in ihrer Freizeit künstlerisch,

sie malen, modellieren oder zeichnen.

Zahlreich sind auch die Möglichkeiten für die Jugendtouristik. In Jugendherbergen und Touristikhöfen gibt es zur Zeit in der DDR fast 25 000 Plätze nur für junge Leute. Durch Vermittlung des Jugendreisbüros der FDJ „Jugendtourist“ wurden sie im letzten Jahr von 1,33 Millionen Jugendlichen genutzt. In andere Länder reisten durch dieses Reisebüro 163 000 Jugendliche.

Was nicht Gegenstand von Rechnungen ist, aber in der DDR zur Selbstverständlichkeit gehört: Die Freude an der Nutzung der vielfältigen Möglichkeiten zur Gestaltung der Freizeit wird in keinem Falle dadurch getrübt, daß ein junger arbeitsfähiger Mensch gegen seinen Willen ohne berufliche Arbeit, ohne Lehrstelle oder einen Platz an der Schule wäre.

Ulrich ROCHOW
(Panorama-DDR)

Wer sagte „para bellum“?

„Von allen Dogmen der bigotten Politik unserer Tage hat keine mehr Unheil angerichtet, als die, daß um Frieden zu haben, man sich zum Kriege rüsten muß. Diese große Wahrheit, die sich hauptsächlich dadurch auszeichnet, daß sie eine große Lüge enthält, ist der Schlachtruf, welcher ganz Europa zu den Waffen gerufen und einen solchen Landnechtsfanatismus erzeugt hat, daß jeder neue Friedensschluß als neue Kriegserklärung betrachtet und gierig ausgebeutet wird.“

Unter solchen Umständen dürfen wir uns nicht wundern, wenn die allgemeine Disposition zur Barbarei eine gewisse Methode annimmt, die Unsittlichkeit zum System wird, die Gesetzlosigkeit ihre Gesetzgeber und das Faustrecht seine Gesetzgeber erhält.“

(K. Marx, F. Engels, W. Bd. 13, S. 444, Dietz Verlag Berlin, 1969)

In verschiedenen Perioden ihrer Existenz mußte die Menschheit verschiedene Probleme lösen und löste sie auch mit wechselndem Erfolg.

Aber kein einziges davon stand wohl so lange auf der Tagesordnung wie das Problem der Abrüstung. Die ersten Gespräche (eben Gespräche und keine konstruktiven Verhandlungen) werden von den Historikern mit dem Anfang des IV. Jahrhunderts v. u. Z. datiert. Seitdem laufen sie fast ununterbrochen. Und ebenso ununterbrochen lösen die Kriege einander ab. In den fünfzehntausend Jahren gab es nur in 292 keinen Krieg. Das ist das Ergebnis der jahrhundertelangen Quasellie, die übrigens zwischen zwei um ihre Vormachtstellung kämpfenden chinesischen Kaisern begonnen worden war und diese durchaus nicht hinderte, ein neues Blutvergießen anzuzetteln, sobald die Friedensboten Abschied genommen hatten. Obriens ist das nicht verwunderlich. Tausende ihres später hatte ein Nachkomme ihres prätorischen Vorfahren erklärt, der Weltkrieg sei gerade ein gut gezieltes Mittel zur Errichtung einer neuen Ordnung (nicht zu verwechseln mit Hitler — es war Mao); wenn dabei auch die halbe Menschheit zugrundegehe, werde die andere auf den Trümmern der alten Welt ein glückliches Leben aufbauen. Auf atomaren Brandstätten...

Menschheit unseres Planeten zu vernichten imstande wäre. Fragt sich nun, ob die Möglichkeit einer nunterirdischen Vernichtung Reagan passen würde?

Das ist keine rhetorische Frage: wie es auf den ersten Blick schon könnte. Die Vereinigten Staaten beschränken ihr Militärpotential nicht allein auf Kernwaffen und neue Mittel ihrer Beförderung. Jetzt ist bekannt geworden, daß bereits eine chemische Laserwaffe getestet wird, die auf ihrem Weg alles vernichten kann. Zugleich werden die Möglichkeiten der Schaffung von Infrarot-, genetischen, radiologischen, meteorologischen und anderen Waffenarten erforscht. Im Vergleich mit denen die Atombombe eine „gewöhnliche“ Waffe zu sein scheint.

Auch darin ist offen die Rede von der Notwendigkeit von Kernwaffenangriffen während eines andauernden Konflikts und danach. Bis jetzt spricht man noch von Kernwaffen. Bezüglich der Anwendung anderer Waffenarten (wie die genetische oder die meteorologische) werden die Vorschriften wohl später erliegen, sobald sie realisiert geworden sind.

Die bürgerliche Propaganda pausiert mit allen ihren Mitteln das Lügenmärchen von der „sozialistischen Androhung“, von der Notwendigkeit der Vereinigten Staaten und ihrer Atlantik-Verbündeten auf, neue Abwehrmittel gegen die „arglistigen Russen“ zu suchen. Und damit erklären sie das Wettrüsten.

Wenden wir uns jedoch den heute allbekanntesten Tatsachen zu.

Die USA produzierten, testeten und wandten die Atombombe im Jahr 1945 an. Die Sowjetunion schuf ihre Kernwaffe im Jahre 1949. Im Jahre 1952 sprengten die USA als erste eine thermonukleare Anlage. Ein Jahr danach hatte die Sowjetunion eine transportable Bombe. Im Jahre 1960 nahmen die USA ein Atomunterseeboot in ihre Bewaffnung auf, das ballistische Raketen abschießen konnte. In der UdSSR tauchte eine solche Waffe vier Jahre später auf. Im Jahre 1970 schufen die USA interkontinentale Raketen mit mehreren Sprengköpfen. Die UdSSR rüstete ihre Streitkräfte mit solchen fünf Jahre später aus. Darauf folgten die Flugraketen, die Neutronenbombe, und vielleicht noch so manches andere. Und jedesmal löste die Wirkung eine Gegenwirkung aus.

Wo zu das alles?

Die bürgerliche Propaganda behauptet: Die Sowjets wollen ihr Diktat über die ganze Welt ausbreiten, und daher seien die Vereinigten Staaten einach verpflichtet, ein Garant der „westlichen Demokratie“ zu sein.

Wie soll man da aber folgende Erklärung verstehen: „Die Geschichte des kommenden Jahrhunderts wird in erster Linie von Amerika abhängen... Die Zukunft gehört uns, wir tragen die Verantwortung und die Vormachtverpflichtung! Wir müssen die Kraft besitzen, die reelle und potentielle Militärmacht, da ohne sie die Macht in der modernen Welt keine Bedeutung hat.“ Dabei handelt es sich um eine solche Kraft, die „dem feindlichen Territorium härtere Schläge zu versetzen vermag, als ein beliebiger Gegner sie uns versetzen kann.“

Diese Worte stammen von einem gewissen Boldwin, einem führenden amerikanischen Spezialisten auf militärpolitischem Gebiet. Mit diesen Worten ist viel, wenn nicht alles, gesagt. Worte bleiben jedoch Worte, die eine kurze Zeit lang die Luft erschüttern, wenn darauf keine Handlungen folgen. Aber gerade Handlungen folgen ihnen, was aus der Direktive des Verteidigungsministers der Vereinigten Staaten Caspar Weinberger an die Streitkräfte seines Landes zu ersehen ist.

Wer schürt also das Wettrüsten? Über dieses Problem sprechend, betonte L. I. Breshnew: Obriens wird sich jeder, der die Geschichte der Nachkriegsjahre kennt, mühelos daran erinnern, daß sich das Wettrüsten nach dem Prinzip „Wirkung und Gegenwirkung“ entwickelte. Der Westen forderte heraus, die Sowjetunion mußte die Herausforderung annehmen. So war es während der ganzen Zeit von der ersten Atombombe bis zur Gegenwart. Und der Anfang jeder neuen Runde des Rüstungswettlaufs war stets von einer neuen Woge des Geschells über eine „sozialistische Androhung“ begleitet.“ (L. I. Breshnew, „Auf Leninschem Kurs“, M. Bd. 7, S. 311, russ.)

Harry NORDEN.
(Schluß folgt)

Kulturelle Betreuung verbessern

Das Malplenium (1982) des ZK der KPdSU beauftragte das Kulturministerium der UdSSR und andere Ämter, eine weitere Verbesserung der kulturellen Betreuung der Dorfbevölkerung, die Entwicklung des Netzes der Dorfkultureinrichtungen, Bibliotheken und Sportanlagen, ihre Verstärkung mit qualifizierten Kadern und die Zuweisung entsprechender materiell-technischer Ressourcen zu gewährleisten.

Unser ehrenamtlicher Korrespondent Isaak Harms traf sich mit dem Leiter der Kulturverwaltung des Gebiets Nordkasachstan Jerkebut DSHELBUJDIN und bat ihn zu berichten, wie diese Aufgabe gelöst wird.

Jerkebut Dschepojewitsch, die Leiter der „Freundschaft“ möchten erfahren, was sich in den Plänen und der praktischen Tätigkeit der Kulturinstitutionen des Gebiets gemäß den Beschlüssen des Malpleniums (1982) des ZK der KPdSU verändert hat.

Die Mitarbeiter der Verwaltung haben die gültigen und die Perspektivpläne der Entwicklung der Kulturinstitutionen des Gebiets gemäß den neuen Aufgaben überprüft. Besondere Beachtung wurde dabei dem Bau neuer Dorfkultureinrichtungen sowie der Ausstattung der vorhandenen geschenkt. Wir müssen noch vieles leisten, um die Formen und den Inhalt der gesamten kulturellen Massenarbeit auf dem Lande weiter zu vervollkommen, die Kader heranzubilden und selbstverständlich die materiell-technische Basis unserer Einrichtungen zu verstärken. Das Netz der Dorfkultureinrichtungen wächst von Jahr zu Jahr. In vielen Rayonzentren gibt es schöne Kulturhäuser, die den kulturellen Aufbau auch in den entlegenen Kolchos- und Sowchoses fördern müssen.

Jetzt hat die heiße Erntezeit begonnen. Wie nehmen die Kulturarbeiter an der Realisierung des Lebensmittelpogramms teil?

Die Kulturäre im Gebietszentrum und auf dem Lande erörtern im Juni konkrete Maßnahmen der kulturellen Betreuung der Dorfkultureinrichtungen während der Erntekampagne. In diesem Jahr sind 152 Agitationsbrigaden auf die Felder gekommen. Sie vermitteln den Kolchosbauern und Sowchosarbeitern aktuelle politische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Informationen, bringen Hunderte Wandzeitungen, „Blitz“-Meldungen und viele Agitations-

flugblätter heraus, in denen sie gute Leistungen aufzeigen und Mängel kritisieren. Direkt auf den Feldern, vor Arbeitsbeginn und während der Mittags- und Abendpausen ehren die Agitationsbrigaden unter aktiver Teilnahme der Vertreter der Partei-, Komsomol- und Gewerkschaftsorganisationen die Schrittmacher der Ernte, begrüßen sie mit guten Worten, Gedichten und Liedern. Das unterstützt die Getreidebauern moralisch bei ihrer schweren Arbeit, erhöht ihre Stimmung und den berechtigten Stolz auf das Erreichte.

Im ganzen Gebiet ist die rastlose Tätigkeit solcher Agitationskollektive wie „Ak-Bidal“, Rayon Sergejewka, Sewerjanskaja, Rayon Sokolowka, berühmt. Die Agitationsbrigade „Marjotka“ aus dem Sowchos „Marjewski“ ist beispielsweise häufiger Gast auf den Feldstützpunkten. Sie ehrt die besten Mähdrescherfahrer. An einem Augusttag wurde Kurma Jeremua 60 Jahre alt. Ihm zu Ehren sang Akyn Murat Karikenow das von ihm verfasste Lied. Die Dombra begleitete die Erzählung des alten Volksängers über Menschen, die ihr ganzes Leben dem Boden, dem Getreide gewidmet hatten. Der Akyn überreichte Kusma Leontjewitsch mit tiefer Verbeugung den Wortlaut seines Werks.

12 Agitationsbrigaden der Gebietsstadt fahren am Wochenende mit abwechslungsreichen Programmen aufs Land. Die Beschlüsse des Parteipleniums haben die Laienkünstler angespornt und die Arbeit der Agitationszüge, der Autoklubs und des Wanderkinos gefördert. In Rayonzentren werden Konzertprogramme einstudiert und Ausstellungen veranstaltet, dort wirken Pressezentren. Deren Rolle bei der Wi-

derspiegelung des sozialistischen Wettbewerbs ist wesentlich gestiegen.

Wie verbreiten die Mitarbeiter der Gebietsverwaltung die fortschrittlichen Erfahrungen der Kulturarbeiter und erforschen die kulturellen Bedürfnisse der Dorfbevölkerung?

Das trägt bei uns leider einen spontanen Charakter. Das wissenschaftlich-methodische Zentrum für Volksschaffen und Aufklärungsarbeit ist noch im Entstehen begriffen, erweist jedoch schon eine beträchtliche Hilfe den Zirkeln und Laienkunstkollektiven bei der Planung und Organisation ihrer Arbeit. Dieses Zentrum untersucht soziologische Forschungen und wertet fortschrittliche Erfahrungen aus, die unter den Dorfkultureinrichtungen verbreitet werden. Notwendig ist deren tiefere Analyse von den Positionen unserer gesamten multinationalen Kultur aus.

Eine beliebige Arbeit wird von den Menschen mit gewisser Qualifikation ausgeführt. Wie lösen Sie das Kaderproblem?

Mit dieser Frage habe ich gerechnet. Das Kaderproblem bleibt für uns brennend nicht so sehr in quantitativer, sondern vielmehr in qualitativer Hinsicht. In unserem Gebiet gibt es mehr als 300 Kultureinrichtungen, in denen etwa 400 Kulturleiter tätig sind, dabei besitzen nur 14 von ihnen Hochschulbildung. Ein bedeutender Teil der Mitarbeiter wurde in Fachschulen herangebildet, und alle anderen sind Abgänger allgemeiner Mittelschulen. Häufig sind das junge Menschen, die davon träumen, nach einem Jahr doch noch eine Hochschule zu beziehen. Aus ihrer Mitte haben wir neulich 80 Personen zum Studium entsandt.

Zur Fortbildung unserer Kaderorganisatoren wir einjährige Kurse veranstalten Seminare über mehrere Fachgebiete, propagieren die Selbstbildung. Die Kolchoses und Sowchoses schicken ihre Stipendiaten in die benachbarten Fachschulen in Kokschetaw und Semipalatsinsk, und das muß spürbare Resultate ergeben.

neues aus wissenschaft und technik

Unterwasser-Erdbebenwarte getestet

Die von sowjetischen Fachleuten entwickelten Unterwasser-Erdbebenwarten werden in fernen östlichen Meeren getestet. Die Geräte sind in Containern eingeschlossen, die einen Druck bis 600 Atmosphären überstehen können und werden in 3000 bis 4000 Meter Tiefe deponiert. Bisher wurden solche Registrierungsapparaturen mit einem Schiff geschleppt oder mit Hilfe einer Boje ins Meer zur Drift ausgesetzt.

Die Unterwasser-Erdbebenwarten sind für die Erforschung der Tiefenstruktur der Erdkruste, der Ausbreitungsgeschwindigkeit elastischer Wellen und der Gesetze ihres Abklingens und damit auch einer rechtzeitigen Registrierung der Erdbebenquellen sehr aussichtsreich. Die Tests fanden östlich der Kurilen statt, wo jährlich Tausende von Erdstößen verzeichnet werden. Die neue Technik soll im Süllen und im Indischen Ozean getestet werden.



LENINGRAD. In der Lenin-Verriegung „Newa-Werk“ ist vorrjstige die Produktion von Baugruppen und Teilen für die ersten neun Serien-Gaskompressoren von je 25000 Kilowatt aufgenommen worden. Man hat mit der Realisierung des Zielprogramms begonnen, das eine Vergrößerung der Produktion von Maschinen für die Ferngasleitung Urengoi-Pomary-Ushgorod vorsieht.

Die Leningrader Maschinenbauer gehören zu den Urherbern der vom ZK der KPdSU und vom Ministerium der UdSSR gebilligten Initiative, die Transkontinentaltrasse termingerecht ihrer Bestimmung zu übergeben. Das Kollektiv der Verriegung „Newa-Werk“ hat sich gleich vielen anderen Produktions-, Bau- und Projektierungskollektiven dem sozialistischen Wettbewerb nach dem Prinzip der „Arbeiterstafette“ angeschlossen.

Im Bild: Montage des vierten Experimentalgaskompressors.

Foto: TASS

Roboter-Auge

Ein Roboterauge, das auf kleinste Bewegungen reagiert, ist im Leningrader Physikalisch-Technischen Institut entwickelt worden. Es besteht aus Silizium-Halbleitern, die ihre physikalischen Eigenschaften unter der Einwirkung von Licht verändern, die durch die Bewegung von Körpern verursachten Signale dienen als Grundlage für Manipulationen des Roboters an dem jeweiligen Gegenstand.

Auf der Grundlage des Auges wurden verschiedene Experimentallgeräte entwickelt, die in Lasersystemen zur Erkennung von Objekten, für die Bestimmung geringer Bewegungen oder Deformationen sowie zur Auswertung von Satellitenfotos verwendet werden können.

Das von den Wissenschaftlern entwickelte System zeichnet sich durch hohe Lichtempfindlichkeit und große Reaktionsfähigkeit aus. Es übertrifft dabei eine Parallelentwicklung US-amerikanischer Fachleute, die ihrem Gerät den gleichen Halbleiter zugrunde liegen.

Anhand mathematischer Modelle

Angaben über die Lage der Erdumlaufbahn, des Neigungswinkels der Erdachse, die Menge der zur Erde eintreffenden Sonnenenergie liegen mathematischen

Modellen zugrunde, mit deren Hilfe die sowjetischen Klimatologen zuverlässig voraussagen, wie das Wetter in etwa zehn Jahren sein wird.

Effektives Verfahren

Die Wissenschaftler haben ein Verfahren entwickelt, wonach die Porosität jedes beliebigen Materials bestimmen läßt. Ein Eichnormal wird auf das zu untersuchende Material aufgelegt und in eine Spezialvorrichtung eingespannt, wonach durch sie eine Flüssigkeit gepreßt wird. Das Ergebnis liegt schon in wenigen Stunden vor.

Die porösen Eigenschaften von Materialien werden umfassend in der Technik, so bei der Entwicklung von Baustoffen, in der chemischen Industrie und bei der Ermittlung der Qualität von Erzeugnissen angewendet. In letzter Zeit interessiert das Verfahren Bodenkundler und Geologen.

Mit dessen Hilfe bestimmten sie die Porosität von erdöl- und erdgasführenden Gesteinen einer Reihe von Vorkommen, was für die Feststellung der Erdöl- und Erdgasmenge in dem zu untersuchenden Gebiet wichtig ist. Das Verfahren gestattet auch die Wahl der optimalen Gewinnungsmethode.

Als effektiv hat sich die Neuentwicklung auch bei der Bearbeitung von Häuten, bei der Entwicklung neuer Polymere, bei der Untersuchung von Adsorbentien, Stoffen und Metallkeramiken erwiesen. Derzeit arbeiten die Spezialisten an der Vollautomatisierung des Verfahrens.

Wie werden Sie bedient?

Meisterhände

Im Dienstleistungsbetrieb der Stadt Lissakowsk, Gebiet Kustanai, gibt es viele gute Schneiderinnen, und dennoch nennt man Galina Sergejewna Tschernych eine Meisterin höchster Klasse. Beste der Dienstleistungsbetreuung, Aktivistin der kommunistischen Arbeit. Auf diese Frau ist das ganze Kollektiv des Dienstleistungsbetriebs stolz. Galina Tschernych ist eine wahre Meisterin ihres Faches. Sie besitzt Beharrlichkeit und Geduld, Präzision und Gewandtheit bei der Arbeit, mit einem Wort, alles, was dem Menschen ermöglicht, ein Meister zu sein. Und das ist eine große Ehre.

Die Kunst einer Näherin beherrscht sie schon lange. Im Jahre 1960 begann Galina Tschernych in der Stadt Kamensk-Uralski, Gebiet Swerdlowsk, als Schneiderin zu arbeiten. Und bis jetzt bleibt sie dem gewählten Beruf treu, obwohl sie früher den Wunsch hegte, Zeichnerin zu werden. 19 Jahre arbeitete Galina Sergejewna in Kamensk-Uralski.

Im Jahre 1979 kam sie nach Lissakowsk. Über drei Jahre arbeitet Galina Tschernych in der Kürschnerlei des Dienstleistungsbetriebs von Lissakowsk. Und wie sie arbeitet! Hier behauptete sie wieder ihren Titel „Aktivistin der kommunistischen Arbeit“. Ihr Bildnis kam an die Ehrenliste des Dienstleistungsbetriebs und der Stadt. Den Jahresplan 1981 erfüllte Galina Tschernych zum 9. Oktober. Sie bleibt aber mit dem Erreichten nicht zufrieden. Trotz des bereits vorgeschrittenen Alters beschloß Galina Sergejewna, ihren Fünfjahresplan in viereinhalb Jahren zu bewältigen. Zweifellos wird sie ihr Wort halten.

Ihre reichen Erfahrungen vermittelt sie den jungen Schneiderinnen. Viele lernte sie schnell und gut arbeiten — ebenso exakt und gewissenhaft wie sie. Galina Tschernych liebt ihre Arbeit, sie ist immer mit Herz und Seele dabei. Alle diese Jahre vervollkommnete sie ihre Meisterschaft und fand ihr Arbeitsglück dort, wo sie es nicht zu finden gedachte. Es ist ja auch nicht so wichtig — wo. Wichtig ist, daß ihr Leben dadurch reich geworden ist.

Galina SCHUMAKOWA
Gebiet Kustanai

Verkaufswagen bei Viehzüchtern

Über 140 Verkaufswagen des Gebietsverbandes der Konsumgenossenschaften bedienen dieser Tage die Viehzüchter des Semipalatsinsk-Irtysh-Gebiets.

Bei den Schnäffern des Rayons Tscharsk ist der Fahrer und Verkäufer E. Magel immer gern gesehen. Er stellt sorgfältig die Bestell- und Inventurlisten zusammen, merkt sich die Wünsche der Käufer, hält den Plan der Bedienung der Hirten auf entfernten Weideplätzen genau ein. Die-

se haben sich schon mehrmals überzeugt, daß die von E. Magel entgegengenommenen Bestellungen unbedingt erfüllt werden. Der erfahrene Genossenschaftler benachrichtigt die Mitarbeiter der Landwirtschaft im voraus über den bevorstehenden Wareneingang. Das ermöglicht ihm, Winterachen noch lange vor Eintritt der Kälte, Fernseher, Rundfunk- und Tonbandgeräte — zu Familienfesten, Geschenken — zu Geburtstagen zu bringen. Warm sprechen die Schäfer auch über die Fahrer und Verkäufer N. Erepshanow, Rayon Ajagus, K. Urankajew, Rayon Urdshar, u.a.

Eine besondere Sorge tragen die Genossenschaftler um die Mitglieder der Schafzuchtbrigaden der Komsomolzen und Jugend. In den meisten von ihnen sind Läden zum Verkauf von Waren des täglichen Bedarfs eröffnet. Die Viehzüchter bestellen immer häufiger Spezialsätze von Massenbedarfsartikeln.

Raphael HELLMANN
Semipalatsinsk

Beispiel spront an

Wer von den Frauen und Mädchen will nicht schön gekleidet sein? Heute wollen alle fein, modern und elegant aussehen. Um diesen Forderungen der Zeit nachzukommen, müssen Fachkräfte da sein, die den Kunden stets gute Dienste leisten können. Im Dienstleistungsbetrieb von Batschinsk arbeiten 40 Schneiderinnen und Näherinnen, viele von ihnen sind hier schon 15—20 Jahre tätig. Die Arbeit macht ihnen viel Spaß und sie kommen den Bestellungen der Kunden mit Erfolg nach.

Eine der Qualitätsnäherinnen ist Militha Müller, in den Dienstleistungsbetrieb kam sie 1963. Ihr Fleiß und ihre Liebe zur Arbeit taten das ihre. Im Laufe der Zeit ist sie vom Lehrling zu einer hochqualifizierten Lehrmeisterin, zu einer Aktivistin der kommunistischen Arbeit geworden. Alles, was sie näht, ist Qualitätsarbeit. „Militha Müller ist eine Lehrmeisterin höchster Qualifikationsstufe“, erzählt die Leiterin der Nähstube Valentina Usolkina. „Sie arbeitet mit Liebe und Eifer. Im Charakter von M. Müller liegt eine gute Seite: sie ist immer freundlich, hat vor ihren Kolleginnen keine „Geheimnisse“, kommt den jungen Mädchen gern zu Hilfe, übermitteln ihnen ihre Kenntnisse. Militha bemüht sich nicht nur, selbst gut gewissenhaft zu arbeiten, sondern sie spront mit gutem Vorbild auch andere zu erfolgreicher Arbeit an.“

Die ehemaligen Lehrlinge von Militha Müller äußerten die Meinung, daß es mit ihr ein leichtes Arbeiten ist. „Wenn man nicht alles versteht, kann man sich bei ihr stets Rat holen. Sie ist immer zuvorkommend und aufmerksam.“

Von Monat zu Monat erfüllt die Näherin ihre Pflichten von 130—140 Prozent. Sie hat vor den Jahresplan 1982 zum Oktober fertiggestellt zu realisieren. Das soll ihr Geschenk zum 60. Gründungstag der UdSSR sein.

Hieronimus KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Die Kioskverkäuferin Soja Baiguschewa (im Bild) ist eine von denen, die im Kollektiv der Temirtauer Stadtagentur „Sojuspetschaf“ vorbildliche Arbeit leisten. Sie ist dort schon drei Jahre tätig und hat in dieser Zeit entsprechende Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt. Ihr Kiosk steht am Tor des Syntheschauhauwerks. Die Leitung der Agentur erhält von den Betriebsarbeitern Dankesbriefe für gute Bedienung durch die Aktivistin der kommunistischen Arbeit Baiguschewa. Sie hat die Halbjahraufgabe zu mehr als 110 Prozent erfüllt. Das ist die Bestleistung in der Agentur.

Foto: Friedrich Wacker



Premiere sinfonischer Musik

Das Sinfoniekonzert für Klavier und Orchester von Timur Mynbajew erklang zum ersten Mal am 9. September im Saal der Kasachischen Staatlichen Philharmonie „Dshambul“. Es wurde von dem Staatlichen Sinfonieorchester der Kasachischen SSR unter der Leitung des Verfassers dieses Werkes, des künstlerischen Leiters und Chefdirigenten des Orchesters Timur Mynbajew intoniert. Die Klavierpartie spielte Julia Antonowa.

„In diesem zweitelligen Werk“, sagte Timur Mynbajew, „verleiht der Komponist der Kasachischen SSR, Preisträger des Komsomol der Republik, „wollte ich das ewige Streben des Menschen nach Vervollkommnung, die Erhabenheit der menschlichen Taten, die Rhythmen der zeitgenössischen Stadt, die Schönheit der heimatischen Natur besingen.“

Im selben Konzert wurde vom Staatlichen Sinfonieorchester Kasachstans auch die Dritte Sinfonie von Brahms intoniert.

Die neue Spielzeit in Alma-Ata ist dem 60. Gründungstag der UdSSR gewidmet. Zum erstmaligen werden zahlreiche Werke von Komponisten Kasachstans, der RSFSR und anderer Schwesterrepubliken erklingen. Im Programm steht auch ein Abend des georgischen Komponisten Gija Katschella, an dem seine 4. und 6. Sinfonie interpretiert werden sollen.

Erstmalig sollen in Alma-Ata zum Beispiel die 1. und die 4. Sinfonie von Valentin Silvestrow aus Kiew sowie die Ouvertüre für das Sinfonieorchester des türkmenischen Komponisten Tscharywuryow erklingen. Sehr interessant verspricht der Konzertabend des Moskauer Komponisten Edisson Denisow zu werden. Im Programm soll neben den Orchesterstücken „Aquarell“ und „Malerei“ das Konzert für Klavier und Orchester intoniert werden. Unter den einmaligen sinfonischen Premieren sei auch die Sinfonie „Passacalla“ des Moskauer Komponisten Alfred Schnittke erwähnt.

Die schöpferische Zusammenarbeit des Orchesters mit bekannten Dirigenten des Landes wird bestimmt zur Vervollkommnung seiner Meisterschaft beitragen. Mit dem führenden Klangkörper der Republik werden zu verschiedenen Zeiten die Chefdirigenten der Sinfonieorchester Litauens, Georgiens, Estlands, des Leningrader Sinfonieorchesters, der Dirigent des Bolschoi-Theaters Alexander Lasarew und andere arbeiten.

Das Orchester will in sein Repertoire neue Werke der Kasachstaner Komponisten Sydyk Mubamedshanow, Anatoli Bytschkow, Tles Kashagalijew und andere aufnehmen. Gegenwärtig übt es auch ein Konzertprogramm aus Werken von Mukan Tulbajew ein.

(KasTAG)

Einer aus der alten Garde

Bereits vor zehn Jahren hatte Sawelji Galuschtschak das Rentenalter erreicht. Doch der Partei- und Arbeitsveteran verzichtete auf sein Recht, pensioniert zu werden, und auf Empfehlung des Zelnoograder Stadtpartei-Komitees übernahm er die Leitung eines rückständigen Kollektivs.

Damals gab es in der Zelnoograder Produktionsvereinigung, für Anfertigung und Reparatur von Schuhwerk keine diplomierten Fachleute. Es wurde fast alles manuell gemacht, und der Betrieb war verlustbringend.

Das Kaderproblem mußte radikal gelöst werden. Über 20 Spezialisten mit Hoch- und Fachschulbildung wurden allein im 10. Planjahr in den Betrieb angestellt, und etwa 150 junge Facharbeiter in der Technischen Berufsschule Nr. 3 ausgebildet.

Die kraftraubenden Arbeiten wurden mechanisiert und ein Modellierlabor eingerichtet. Ge-

genwärtig ist die Produktionsvereinigung „Obuw“ ein gewinnbringender Betrieb der örtlichen Industrie. Der Umfang der Dienstleistungen ist auf das 3fache angewachsen. Die Plahaufträge werden ständig überboten und die Qualität der Erzeugnisse ist hoch.

„Es ist für mich eine große Freude“, betont Sawelji Galuschtschak, „daß es mit tatkräftiger Unterstützung des Partei- und des Gewerkschaftskomitees unserer Produktionsvereinigung gelungen ist, ein arbeitsames, eignes Kollektiv der Schuharbeiter zu schaffen.“

Sawelji Kirillowitsch kann auf einen langen inhaltsreichen Lebensweg zurückblicken. 42 Jahre gehört er der Kommunistischen Partei an, 53 Jahre macht sein Arbeitsalter aus.

„Das war 1928 in der Ukraine. Sawelji hatte die Schule beendet. Der junge Komsomolze-

leistete große Arbeit in der Liquidierung des Analphabetentums arbeitete eifrig, um die Bauern für die Kollektivierung zu gewinnen. Der Widerstand der Kulaken war stark, doch bereits 1930 gründete man auch im Dorf Kriwoscheln einen Kolchos. Dessen erster Vorsitzender war S. K. Galuschtschak. Zwei Jahre später wurde er von den Kulaken schwer verwundet. Nach der Genesung fuhr Galuschtschak nach Cherson, wo er die Arbeiterfakultät an der Hochschule für Ingenieure der Schifffahrt bezog.

In Kasachstan wurde damals die Eisenbahnlinie Karaganda-Balchach gebaut. Sawelji Galuschtschak hatte auch eine Kraftfahrerschule absolviert. Im Komsomolangebot kam er nun zu diesem Bau und wurde dort als Fahrer eingesetzt. Er beförderte Telegraphenstangen. Im Eisenbahnbetrieb trat Sawelji Ga-

luschtschak der Partei bei. Später wurde er Reviereiter eines Bauabschnitts der Eisenbahn.

„Unter den schwierigen Verhältnissen der ersten Kriegszeit als die Industriezentren des Landes — Donbass und Kriwoj Rog — abgeschnitten waren, war es eine erstrangige Aufgabe, das Hüttenwerk von Magnitogorsk mit Kohle aus Karaganda zu versorgen. Das konnte aber nur nach der Inbetriebnahme der Eisenbahnstrecke Akmolinsk — Kartaly geschehen.“

Es mangelte sehr an Bauteilen für die Befestigung der Gleise an den Schwellen. Der Parteisekretär der Eisenbahnwerkstatt Sawelji Galuschtschak schlug auf einer Produktionsberatung vor, diese Bauteile an Ort und Stelle anzufertigen. Das Partei-Komitee der Stadt Akmolinsk unterstützte seine Initiative auf jede Weise. Schon am ersten Tag wurde die Planaufgabe in der Produktion der Bauteile überboten, und im Verlaufe eines Monats hatte man 45000 dieser Erzeugnisse produziert. Die Bahnstrecke wurde produktionsfähig, und die Güter-

züge mit der Karagandaer Kohle rollten nach Magnitogorsk.

Erspröchlich wirkte Sawelji Galuschtschak als Parteifunktionär auf verschiedenen verantwortlichen Posten. Nach der Absolvierung der Parteihochschule in Alma-Ata wurde er 1952 Vorsitzender des Abtassarer Rayonvollzugskomitees. Es nahte die ruhmreiche Zeit der Neulanderschließung. Sawelji Kirillowitsch ist ein Held aus dem Buch „Neuland“ von Leonid Iljitsch Breschnew und des bekannten gleichnamigen Films über die Neulanderschließung.

Wir, Komsomol- und Parteiveteranen der zwanziger Jahre, sind stolz auf unseren würdigen Vertreter Sawelji Galuschtschak, den Helden der Sozialistischen Arbeit und Ehrenbürger unserer Neulandmetropole.

Wassili JELISSJEJEW
Zelnoograd

Redaktionskollegium

Herausgeber: „Sozialist Kasachstan“

Unsere Anschrift:
Kasachskaja SSSR 473027 g. Seldinoograd,
Dom Sowetow 7-ij etazh, «Frojdshaf»

TELEFON: Chefredakteur — 2-19-09 stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50 Abteilungen, Propaganda sozialistischer Wettbewerb — 1-76-56, Parteipolitische Massensarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55 Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefle — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS
Karaganda, Tel. 54-07-67
Dshambul, Tel. 5-19-02
Petropawlowsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства
Целиноградского обкома
Компартии Казахстана
УИ 00407.